Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

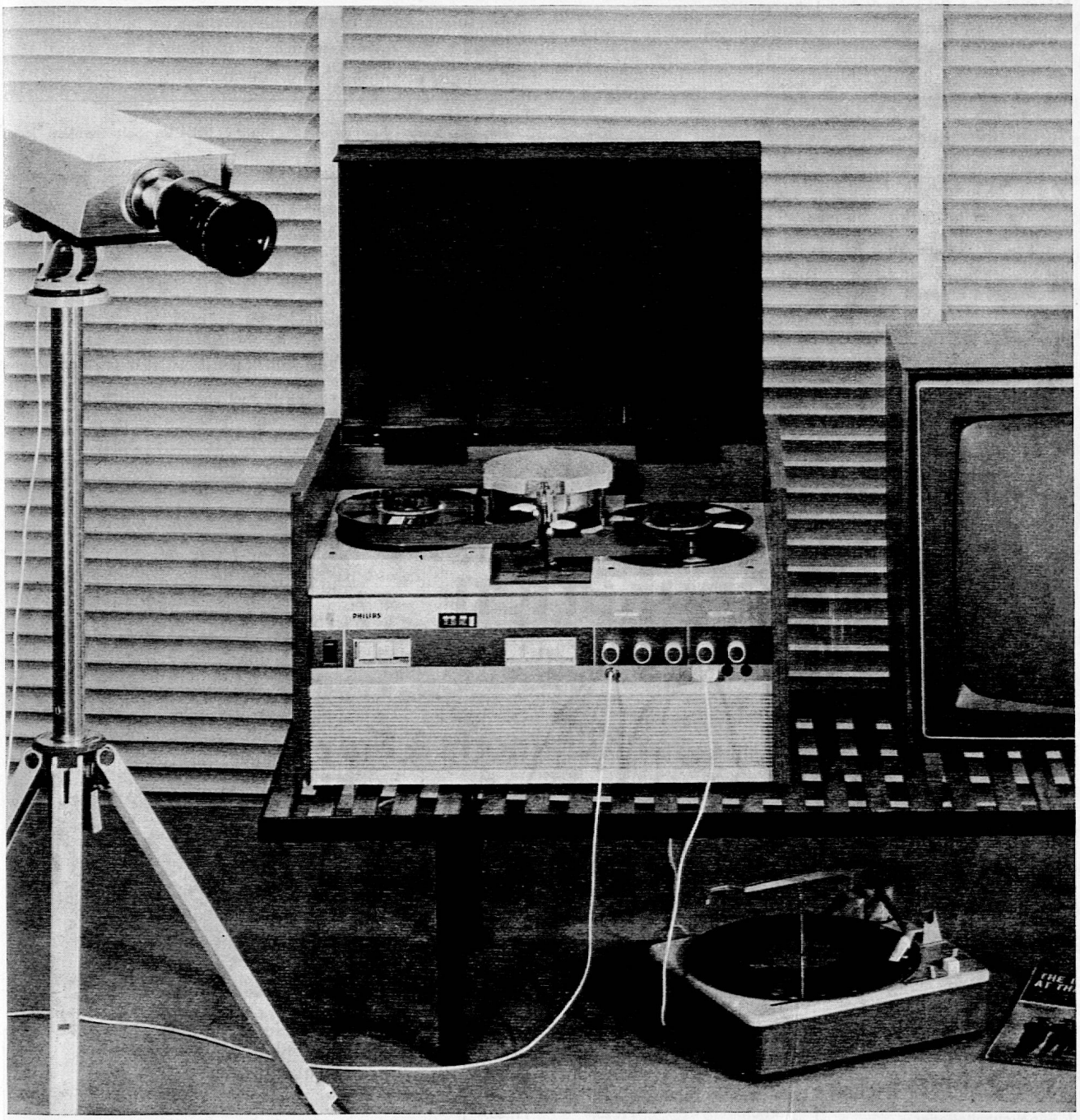
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

23 111. Jahrgang Seiten 677 bis 708 Zürich, den 10. Juni 1966 Erscheint freitags



Video-Band-Recorder der Firma Philips, kombiniert mit Heimempfänger, Plattenspieler sowie Fernseh-Kompakt-Kamera. Vgl. den Artikel «Möglichkeiten der Bildaufzeichnung auf Magnetband im Unterricht» von H. Traber auf Seite 689 dieses Heftes.

Inhalt

Bildungspolitik
Bildung ist Bürgerrecht
Bildungsökonomik als Grundlage einer Bildungspolitik
Möglichkeiten der Bildaufzeichnung auf Magnetband im Unterricht
Naturkundliche Studie: Maianthemum bifolium

Beilage «Pädagogischer Beobachter»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 20. Juni, 18—20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Springen und Werfen (Roller und Speer): Schulung des Bewegungsablaufs. Korbball.

Lehrerinnenturnverein Zürich. 21. Juni: Lektion mit Schülern einer 1./3. Klasse. Leitung: J. Johner.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 4. Juli, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr, alle.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 24. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle, Leitung: E. Brandenberger. Schwimmen: Springen, Schwimmen und Tauchen. (Bei schlechter Witterung Verschiebung auf die nächste Stunde.)

Lehrerturnverein Limmattal. 27. Juni, 17.30 Uhr, Schwimmbad Heuried. Leitung: H. Pletscher.

Pfäffikon ZH. Schulkapitel. 11. Juni, 8.45 Uhr, im Singsaal des Oberstufenschulhauses Pfäffikon: «Bilder und Zahlen aus dem Ruhrgebiet», Vortrag von Kollege Max Spörri, Pfäffikon.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 24. Juni, 17.30—19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden. Kleinfeldhandball: Taktische Grundregeln.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 17. Juni, 18.20 Uhr, Rüti. Wir trainieren Volleyball.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 27. Juni, 17.50 bis 19.35 Uhr, Mönchaltorf. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel, Schwimmen.

Lehrerverein Baselland. Volleyball: Montag, 20. Juni 1966, 17.30 Uhr; Muttenz: Turnhallen Hinterzweien. — Faustball: Mittwoch, 22. Juni (evtl. 29. Juni), 20 Uhr; Allschwil: Sportplatz bei der Realschule. Anmeldungen an: Paul Gysin, Sevogelstrasse 24, Muttenz, Tel. 53 13 85.

Schulwandkarten

mit bester Ausrüstung

bestellt man bei **Kümmerly & Frey**

Wir freuen uns, interessierten Lehrergruppen unseren modernen graphisch-kartographischen Betrieb zeigen zu dürfen.
Frühzeitige Anfrage sehr erwünscht.

Kümmerly & Frey
Bern
Hallerstrasse 6–10
Telephon 031/23 36 68

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

BILDUNGS-POLITIK

ES GIBT KEINE TIEFGEHENDE NEUGESTALTUNG DES UNTERRICHTES OHNE EINE TIEFGEHENDE REFORM DER GESELLSCHAFT

Nationalrat Pierre Graber, Lausanne

«Die Sorge um den Stand des deutschen Bildungswesens liess mich Ihnen im September 1964 ein gemeinsames Gespräch vorschlagen mit dem Ziele, dass sich die Parteien auf einen Katalog von Sofortmassnahmen einigen, um schwerwiegenden Engpässen in der Entwicklung von Bildung, Ausbildung und Wissenschaft zu begegnen und unermesslichen Schaden für die Zukunft unseres Volkes rechtzeitig zu verhüten . . .

Das zweite Jahresgutachten des Sachverständigenrates zur Beobachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung sollte nicht nur Parlament und Regierung, sondern alle politisch verantwortlichen Kräfte zur Ueberprüfung ihrer Haltungen und zu Beiträgen für die Sicherung der Geldwertstabilität wie des wirtschaftlichen Wachstums veranlassen. Dabei hat der Sachverständigenrat deutlich gemacht, dass die zur Eindämmung inflationärer Tendenzen geforderte Zurückhaltung bei der weiteren Ausdehnung öffentlicher Ausgaben auf keinen Fall zu Lasten der Investitionen in Bildung, Ausbildung und Forschung gehen dürfe, wenn wir das stetige Wachstum unseres Wohlstandes nicht aufs Spiel setzen wollen.

Selbst wenn diese Priorität der Bildungsinvestitionen allgemein anerkannt werden sollte, trifft seine Verwirklichung in der Haushaltspolitik auf grosse Schwierigkeiten . . .

Die bildungs- und wissenschaftspolitischen Entscheidungen müssten sich danach an einem unter den öffentlichen Körperschaften aller Ebenen abgestimmten Prioritätskatalog orientieren und nicht den mehr oder weniger günstigen Haushaltslagen einzelner Körperschaften überlassen bleiben . . .»

Willy Brandt, Regierender Bürgermeister von Berlin, in einem Schreiben vom 15. Februar 1966 an die Parteivorsitzenden der BRD.

Die wissenschaftliche und statistische – ökonomische – Bildungspolitik ist in unserem Lande, d. h. in unseren 25 Kantonen, bisher vernachlässigt worden. Mit den heutigen beiden Hauptartikeln wollen wir auf diese Lücken hinweisen und gleichzeitig ein Gespräch über diesen Problemkreis einleiten. Dabei sollten wir uns zuerst über die Grundbegriffe einigen: «Die praktische Politik besteht im Planen und Leiten von Aktionen des öffentlichen Lebens, sei es durch Behörden als legalen Inhabern der Staatsgewalt, sei es durch Einzelne oder Gruppen» (Schweizer Lexikon).

Dürfen wir, wenn wir überschauen, was von Behörden und Privaten, in Gemeinden und Kantonen, für eine Verbesserung des Schulwesens geleistet worden ist, behaupten, Bildungspolitik liege bei uns im argen? Spielt sich die wirkungsvollste Bildungspolitik im Scheinwerferlicht der Oeffentlichkeit oder in der Stille unzähliger Erziehungsstätten ab?

In einem Herbstheft möchten wir einen bunten Strauss wertvoller Stellungnahmen veröffentlichen. Was sagen Sie dazu? *Bi*

Bildung ist Bürgerrecht

In seinem auch für Schweizer lesenswerten und anregenden Buch plädiert Professor Ralf Dahrendorf, Konstanz, für eine aktive Bildungspolitik in der Bundesrepublik.

In den vergangenen zwei bis drei Jahren ist in die Bildungspolitik der Bundesrepublik Deutschland Bewegung gekommen. Anstoss und Anregungen zu den teils sehr heftigen Diskussionen gaben die Untersuchungen der verschiedenen Bildungsforschungsinstitute und vor allem die Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz. (Ihr entspricht schweizerischerseits die Erziehungsdirektorenkonferenz.) Unter den vielen Schriften, Broschüren und Büchern zur Bildungs- und Schulreform in der Bundesrepublik ist in der Schweiz wohl die auch in Buchform erschienene Artikelserie von Professor Georg Picht mit der provozierenden These einer deutschen Bildungskatastrophe am bekanntesten. Beachtung fanden in unserem Lande auch die Demonstrationen der deutschen Studenten im vergangenen Jahr gegen den Bildungsnotstand.

In der Schweiz gibt es erst beschränkt eine eigentliche Bildungspolitik. Die vor kurzem gegründete private Arbeitsgemeinschaft zur Koordination der kantonalen Schulsysteme kann als ein weiterer Schritt zu einer schweizerischen Bildungspolitik angesehen werden. Anregungen zu einer solchen kann uns

Ralf Dahrendorfs Buch «Bildung ist Bürgerrecht»

geben. In der Reihe der vielen Vorschläge und Einzeluntersuchungen zur Bildungspolitik in der Bundesrepublik nimmt das Buch Dahrendorfs eine besondere Stellung ein. Einerseits ist es eine Zusammenfassung der wichtigsten Tatsachen und anderseits eine packende Begründung einer aktiven Bildungspolitik von einem zentralen Standpunkt, der Gesellschaft, aus gegeben. Hier wird nicht ein Einzelaspekt in den Mittelpunkt gezerrt und versucht, durch ihn die Bildungspolitik zu begründen. Hier wird erfolgreich den anthropologischen Voraussetzungen der Bildungspolitik nachgespürt und ihr eine Leitlinie gegeben.

Ralf Dahrendorf ist für eine solche Aufgabe der richtige Mann. Er wurde 1929 in Hamburg geboren, studierte Philosophie und promovierte 1952 mit einer Arbeit über Karl Marx. Dann setzte er an der School of Economics in London seine Studien fort, habilitierte sich 1957 in Saarbrücken, wurde 1958 Ordinarius für Soziologie an der Akademie für Gemeinwirtschaft in Hamburg und nach verschiedenen Professuren in den USA Ordinarius für Soziologie in Tübingen. Er war Mitglied der Planungskommission dieser bedeutenden deutschen Universität, Mitglied im Bildungsbeirat des Kultusministers von Baden-Württemberg und Vizepräsident des Gründungsausschusses der Universität Konstanz. Zu deren erstem Lehrkörper gehört er seit wenigen Wochen. Bekannt ist Ralf Dahrendorf in der Schweiz vor allem durch seine Fernseharbeit und Presseartikel.

Dahrendorf ist also aufs beste vorbereitet, ein Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik zu schreiben, wie er sein Buch nennt. Es ist kein wissenschaftliches Werk, sondern das lebendig geschriebene Buch eines engagierten Journalisten, eine Mischung von Theorie, Argument und Programm, wie er es nennt, zu dem Forschungskolloquien und ein Seminar der Universität Tübingen wesentliche Unterlagen geliefert haben. In den folgenden Abschnitten sollen die wichtigsten Thesen Dahrendorfs kurz dargestellt werden. Daran sollen sich kritische Hinweise für eine schweizerische Bildungspolitik anschliessen.

Bildungspolitik ist Gesellschaftspolitik

Für Ralf Dahrendorf ist die Bildungspolitik das Fundament der Gesellschaft. Sie muss mit Bedacht und aller Vorsicht geplant und durchgesetzt werden. Aufgabe der Bildung ist es, so schreibt er, «die Zukunft aufzugreifen und zu prägen suchen, statt entschwindenden Gegenwarten verlegen nachzuwinken». Bildungspolitik ist der Hebel zur Gesellschaftspolitik und gibt erst den Weg zur modernen Gesellschaft frei.

Die Motive für eine aktive Bildungspolitik sieht Ralf Dahrendorf nicht in ihren einzelnen Aspekten oder Teilgebieten, wie der Bildungsökonomie – welche im folgenden Aufsatz dieses Heftes vorgestellt wird –, die durchaus ihre grosse Bedeutung haben. Für Dahrendorf lässt sich die Bildungspolitik weder mit ökonomischen Notwendigkeiten noch Bedarfserklärungen und -berechnungen, internationalen Prestigevergleichen oder dem sogenannten Druck der Gesellschaft begründen. Seine These lautet: Bildung ist Bürgerrecht. Nach ihm müsste ein entsprechender Verfassungsartikel heissen: «Jeder Mensch hat ein Recht auf eine intensive Grundausbildung, die ihn befähigt, von seinen staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten wirksamen Gebrauch zu machen. Jeder Mensch hat ein Recht auf eine seiner Leistungsfähigkeit entsprechende weiterführende Ausbildung*. Es ist die Pflicht der staatlichen Instanzen, dafür Sorge zu tragen, dass diese Rechte ausgeübt werden können.» Das Entscheidende dieses Vorschlages ist die Bestimmung, dass nicht allein die Gleichheit aller gewährleistet wird, sondern dass der Staat auch die Mittel bereitstellen soll, damit jedermann die ihm angemessene Schulung wirklich erhalten kann. Mit der rechtlichen Gleichstellung der Bürger allein ist es nicht getan. Diese kennt man ja schon lange, und doch gibt es immer noch zahlreiche Gruppen, welche von ihrem Recht nicht Gebrauch machen können. Diese Menschen

* Siehe dazu Pierre Graber, Präsident des Nationalrates: «Das Recht auf Bildung» (Referat vom 4. Juni 1961, Lausanne).

müssen aus ihren ungefragten Bindungen befreit und zur Entfaltung ihrer Kräfte gebracht werden. Die Bildungspolitik soll ein Schul- und Ausbildungssystem entwickeln, das jedermann die seinen Begabungen und Neigungen entsprechende Ausbildung bringt. Erst diese Chancengleichheit ohne soziale Abhängigkeit gibt dem einzelnen Bürger die Möglichkeit, am Leben der Gesellschaft teilzunehmen. Der bestehende Zustand der Bildungsinstitutionen erlaubt das noch nicht. Reformen sollen dies ändern. Dahrendorfs Begründung ist also eindeutig eine gesellschaftspolitische: «Um eine freie Gesellschaft zu errichten und zu erhalten, ist es jedenfalls unumgänglich, dass jeder Mensch Bürger sein darf im Sinne der rechtlichen Chancen und Bürger sein kann im Sinne sozialer Realitäten. Hier hat das Bürgerrecht auf Bildung seinen Sinn für die Ordnung einer Gesellschaft, der das grösste Glück der grössten Zahl über alles geht.»

Gleiche Chancen und mehr Bildung für alle

Im heutigen Bildungssystem gibt es noch recht viele «Quasi-Analphabeten». Weder die Schulbildung, die sie erhalten haben, noch die berufliche Tätigkeit erlauben ihnen, überlegt und aktiv am gesellschaftlichen und insbesondere am politischen Leben teilzunehmen und die Pflichten eines Staatsbürgers zu erfüllen. Diese Zustände dürfen nicht andauern. Sie zu beseitigen, braucht es mehr und vertiefte Schulbildung, und gleichzeitig muss der Raum der Schule ausgedehnt werden. Viele Aufgaben, welche Familie und Praxis zugedacht sind, erfüllen beide nicht mehr. Die Schule muss sie übernehmen, will sie alle Bildungsaufgaben der Gegenwart erfüllen und ihrer gesellschaftspolitischen Aufgabe gerecht werden. Das bedeutet: mehr Schule und grössere Differenzierung: mehr Sonderschulen, mehr Abiturienten – ihre Zahl gibt den Index, die Richtung der Bildungspolitik an – und stärkere Gliederung der zwischen Sonderschule und Gymnasium liegenden Schulen. Die Uebergänge zwischen den einzelnen Stufen müssen lange offen bleiben. Der Schüler soll so oft als notwendig die Stufe wechseln können. So erst wird die grösstmögliche Schülerzahl zu dem Ziel kommen, das ihren Talenten und ihren Neigungen entspricht. Diese Forderungen werfen die Frage nach dem Ausmass der Begabungsreserven auf. Dahrendorf behauptet, sie seien vorhanden, und führt als Beweis den unterschiedlichen Besuch der Sechzehn- bis Neunzehnjährigen in weiterführenden Schulen an. Auf der Ebene der Länder liegen die Zahlen der Anteile zwischen 11 und 20 Prozent, bei den Regierungsbezirken zwischen 9 und 20 Prozent, bei den Kreisen zwischen 3 und 48 Prozent, und unter den Gemeinden gibt es solche, die alle, und andere, die keine Schüler auf weiterführende Schulen schicken. Vor allem fehlen, wie die Untersuchungen Dahrendorfs und seiner Studenten zeigen – ähnliche erste Untersuchungen gibt es seit jüngster Zeit auch in der Schweiz –, die Arbeiterkinder, die Bauernkinder, die Mädchen und die katholischen Kinder. Gründe für dieses Bildungsdefizit der genannten Gruppen sind u. a. ihre wirtschaftliche Lage, die geringe Dichte der Einwohner der betreffenden Landgebiete, die Verkehrslage, die grosse soziale und oft auch die konfessionelle Homogenität der betreffenden Schichten, Vorurteile sowie vor allem die Unwissenheit über die Stellung der Schule in unserer Gesellschaft und die Schuleinrichtungen und -möglichkeiten.

Mehr Bildung und gleiche Chancen bedeuten eine gewaltige Expansion des Schul- und Bildungswesens. In Zahlen ausgedrückt lauten die Ziele: 15 bis 20 Prozent Abiturienten, 35 bis 40 Prozent Schüler mit mittlerer Reife, das ist rund die Hälfte der mittleren Gruppe der Schülerschaft (exklusive 10 Prozent Sonderschüler).

Solche Forderungen verlangen nicht allein eine statische Veränderung des Bildungswesens. Es ist auch eine qualitative Veränderung des Schulwesens, eine Aenderung der Art nach, notwendig. Das bedeutet aber keineswegs eine Verminderung der Qualität. Vergleicht man die Qualität weiterführender Schulen aus Landesteilen mit hohem mit solchen niedrigen Verschulungsgrades, so fällt der Vergleich eindeutig zugunsten der ersteren aus. So darf denn von einer Expansion nicht eine Qualitätsverminderung befürchtet werden. – Wir möchten hier einschieben, dass zwar das Niveau der heutigen weiterführenden Schulen wohl gesunken ist, man aber bedenken muss, dass einerseits die Anforderungen gestiegen sind und anderseits die Qualitätsverminderung weniger eine Schuld der Schüler als ein Resultat der Statik unserer Schulen ist, die sich den Veränderungen der Schüler nicht rechtzeitig angepasst haben. – Seine zahlenmässigen Forderungen betrachtet Dahrendorf als mittelfristige Perspektiven. «Es ist nicht auszuschliessen», schreibt er, «dass der Prozess der Expansion des Bildungswesens eines durchaus absehbaren Tages – also noch vor dem Ende des Jahrhunderts – auch in Deutschland die mittelfristigen Grenzen überspült und russisch-amerikanische Dimensionen annimmt. Ob wir dies wollen und wie wir uns darauf einstellen können, sind jedenfalls Fragen, die schon jetzt mit Phantasie und Sinn für die unendliche Wandelbarkeit sozialer Strukturen ernsthaft geprüft werden sollen.» Und damit schliesst Dahrendorf wieder an seine gesellschaftspolitische Begründung der Bildungspolitik an.

Wo soll die Reform beginnen?

Die Forderungen in der Bildungsreform sind so zahlreich, dass sie niemals alle gleichzeitig erfüllt werden können. Dahrendorf will Ansätze aufzeigen und Prioritäten setzen.

Seiner Meinung nach muss vor der Schul- eine Sozialreform durchgeführt, der Modernitätsrückstand der deutschen Gesellschaft aufgeholt werden. Als erstes gilt es, die Eltern der benachteiligten Gruppen aus ihren ungewollten Abhängigkeiten zu befreien. In diesem Kampf gegen den falschen Traditionalismus geht es u. a. darum, der Frau auch die faktische Gleichstellung zu geben, ihr ihren angemessenen Platz in der modernen freien Gesellschaft zu sichern. Die höhere Bildung darf nicht bloss als Recht, sie muss auch als Chance verankert werden. Die Eltern müssen über die Bedeutung der Schule in unserer Zeit informiert, für eine bessere Ausbildung ihrer begabten Kinder interessiert und über die verschiedenen Schuleinrichtungen und Ausbildungsmöglichkeiten gründlich unterrichtet werden, damit sie sich eine genaue Vorstellung machen können.

Aber Informationen allein genügen noch nicht. Die neuen Schüler sind von der Schule richtig zu betreuen, wenn sie die weiterführenden Schulen gut durchstehen sollen. Vor allem gilt es, den Uebergang zu verbessern und den frühzeitigen Abgang zu verhindern. Frühzeitige Abgänger sind nämlich wieder zur Hauptsache Schüler der sonst schon zu wenig berücksichtigten

Gruppen, Arbeiter- und Bauernkinder, Mädchen und katholische Kinder. Die Schule muss sich dem Herkommen der Schüler anpassen. Sie muss sich mehr um ihre Zöglinge kümmern, als dies bis heute geschehen ist. Dahrendorf wirft ihr vor: «Die Schule agiert nicht, sondern reagiert; sie verändert nicht, sondern erhält; sie bleibt äusserlich und verrät aus Prinzip den Lehrauftrag, den sie doch haben könnte.» Die Schule muss also Aufgaben übernehmen, welche die Eltern nicht erfüllen können. Im Zusammenhang mit der Expansion muss daher die Idee der Ganztagesschule gut geprüft werden. Dahrendorf fährt fort: «Die Schule darf den Versuch unternehmen, das, was ein Elternhaus schuldig oder schuldlos versäumt, ihrerseits zu tun; sie darf mehr für die jungen Menschen tun, als es die Familie manchmal kann. Sie darf Menschen Horizonte öffnen, die niemand anders ihnen sichtbar macht. Sie darf sich um Menschen in der ganzen Weite ihrer Existenz kümmern. Sie darf erziehen.»

Dazu ist auch das Ansehen des Lehrerberufes, der Vertreter der Schulen in der Gesellschaft, zu heben und die Einsicht zu verbreiten, dass wir eine moderne Bildungsgesellschaft werden müssen. Die beiden Forderungen sind aufs engste miteinander verknüpft. Zu schliessen ist aber im gleichen Augenblick auch die unsinnige Kluft zwischen den Lehrern der verschiedenen Schulstufen. Das Statusdenken muss rasch verschwinden, es schadet der Schule und vor allem dem Ansehen der Lehrerschaft.

Die Erneuerung des Schulwesens muss in der ersten Phase auf der Universität durchgeführt werden. Dahrendorf wünscht eine Multiversität im Sinne Clark Kerrs. Die Maturität ist heute kein selbständiger Abschluss mehr. Mehr Abiturienten bedeutet gleichzeitig mehr Studenten. «Die Ueberfüllung der Universitäten», schreibt Dahrendorf, «ist nicht Resultat einer über die Hochschulen hereingebrochenen Naturgewalt, sondern liegt in ihren eigenen strukturellen Mängeln.» Seine Forderung lautet: Mehr Studenten, die rascher zu einem Abschluss kommen. Das bedeutet mehr Ordinariate und mehr Professoren. Er schreibt: «An keinem Ort sollten mehr als hundert, in der Regel nicht mehr als zwanzig Studenten zusammen eine Lehrveranstaltung besuchen.» Damit könnten die vorzeitigen Abgänge, die auch auf der Universität sehr hoch sind, vermindert werden. Von hundert Anfängern schliessen heute nur deren sechzig ab. Auch zur Forschung muss die Universität ein neues Verhältnis finden. Die Universität soll in erster Linie eine Ausbildungsstätte sein und die Grundausbildung vermitteln. Die Forschung soll dann vor allem im Rahmen der Graduiertenausbildung betrieben werden.

Das sind die Ansätze und Prioritäten, welche Dahrendorf für den Beginn der Schul- und Bildungsreform in der Bundesrepublik gesetzt sehen möchte. Welches ist nun sein Weg zu dieser Reform?

Der Weg zur Reform

Der Beginn ist nicht schwer, behauptet Dahrendorf, da der Trend der gegenwärtigen Entwicklung eindeutig auf die vorgeschlagene Reform hin verläuft. Als Beispiele dafür nennt er die Verlängerung der Schulpflicht, steigende Abiturientenzahlen und die Aktivität der Kultusminister, unter denen sich eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten befindet.

Die Reform muss begonnen werden, ehe die wissenschaftlichen Untersuchungen und Arbeiten abgeschlossen sind. Die ersten Schritte sollen, wie oben kurz skizziert, der vermehrte Uebergang auf die weiterführenden Schulen, die Vermeidung des vorzeitigen Abgangs und die Gliederung der Hochschulen sein.

Widerstand erwartet Dahrendorf vom Traditionalismus. Die Ueberwindung des Modernitätsrückstandes ist seiner Meinung nach aber bereits im Gange. Diese Bewegung muss tatkräftig unterstützt werden. Dazu braucht es vor allem die Information, die Information der Eltern, der Gesellschaft und der Schüler, besonders derjenigen auf der Hochschulebene. Eingriffe mit weitreichenden Wirkungen, Gesetze und wirklichkeitsfremde Massnahmen, die künftige Entwicklungen präjudizieren, lehnt Dahrendorf ab. Die ersten Schritte sollen nur Wege anzeigen. Aber er warnt auch davor, sie nicht fortzusetzen: «Die ersten Schritte nach vorn sind nicht mehr als erste Schritte – und wenn ihnen der lange Atem für die Gipfelwanderung nicht folgt, werden sie zum Gegenteil, nämlich Schritte zurück.»

Bildungsforschung, Bildungsplanung, Bildungspolitik

Wie sieht nun das Ziel aus, zu dem die ersten Schritte die Richtung angeben? Dahrendorf spekuliert darüber und entwirft in knapper Form folgende Zukunftsvision: «Die deutsche Gesellschaft ist also eine moderne Gesellschaft geworden. Für die Menschen ist es selbstverständlich, ihren Kindern die intensivste und längste Ausbildung zu eröffnen, zu der sie fähig sind, genau wie es ihnen selbstverständlich ist, sich aus freier Entscheidung in der Gesellschaft dort anzusiedeln, wo sie für sich das grösste Lebensglück zu finden hoffen. Viele Gespräche kreisen um die Frage der Bildung, so wie sie früher einmal um Fragen der Arbeit kreisten: Bildung als Weg nach oben, Bildung zur Erhaltung der dynamischen Berufspositionen, Bildung als Vergnügen und liebgewordener Luxus. Wo die Herkunft – die soziale Lage ihrer Eltern, die gestörte Familie, körperliche oder geistige Behinderungen – Kinder schwächt, fängt die Schule diese Schwächen auf. Immer mehr Menschen sind in der Lage, sich durch Zustimmung oder Protest am sozialen und politischen Prozess wirksam zu beteiligen.»

Welches sind nun die Instrumente, die Mittel, durch die der lange Weg der Reform bestimmt wird? Bildungsforschung, Bildungsplanung und Bildungspolitik, lautet Dahrendorfs Antwort. *Bildungsforschung* bedeutet für ihn die Ersetzung der geisteswissenschaftlichen Pädagogik durch die Erfahrungswissenschaft in der Pädagogik. An Stelle normativer und historisierender Einsichten sollen überprüfbare psychologische, soziologische und ökonomische Theorien treten; die genaue Kenntnis dessen, was ist. Unabhängig von der Politik sollen in der Bildungsforschung kleine Teams oder Gruppen der «big science» u. a. Modelle entwickeln und in all ihren Konsequenzen durchdenken.

Die *Bildungsplanung* nimmt eine Vermittlerstellung zwischen Forschung und Politik ein. Oft ist die erstere zu langsam und zu kompliziert, als dass ihre Ergebnisse in der Praxis direkt verwendet werden könnten. In der Bildungsplanung werden die Daten der Bildungsforschung mit den Grundentscheiden der Bildungspolitik verbunden. Die Suche nach realisierbaren Lösungen, die vom «realistisch Möglichen gebändigte Phantasie», wie sie Dahrendorf nennt, ist wissenschaftliche Arbeit. Die Bildungsplanung darf nicht dogmatisch sein und nur einen Weg zur Lösung anbieten wollen. Sie muss

Alternativen aufzeigen. Den Entscheid aber muss sie dem Politiker überlassen.

In der *Bildungspolitik* müssen klare und verbindliche Entscheide getroffen werden. Sie machen die Wirkungen der Bildungsforschung und -planung erst möglich. Andernfalls bleiben beide ein «offenes Spiel der Wissenschaft». Damit die Bildungspolitik erfolgreich durchgeführt werden kann, nennt Dahrendorf drei Bedingungen: 1. Die Entscheide müssen von verwaltungsunabhängigen Gremien durchgesetzt, 2. die Lehrer an der Bildungspolitik beteiligt – indem die Schulen mehr Autonomie erhalten – und 3. genügend Finanzen für diese grösste Aufgabe unserer Zeit beschafft werden.

Kritische Anmerkungen

Dahrendorfs Buch hat bereits ein lebhaftes Echo gefunden, freudige Zustimmung wie scharfe Ablehnung. Wir stimmen Dahrendorfs Ausführungen grundsätzlich zu. Seine Begründung der Bildungsreform – «Bildung ist Bürgerrecht» – scheint uns richtig.

Aus der Fülle des Diskussionsstoffes seien drei Punkte herausgegriffen. Dahrendorf schildert in seinem Buch oft einzelne Situationen und verallgemeinert dann die so gewonnenen Aussagen. Solche Belege wirken dann nicht immer ganz überzeugend. Man vermisst im weitern konkrete Aussagen zu verschiedenen von Dahrendorf vorgeschlagenen Lösungen. So verlangt er u. a., dass die Schule ihre Zöglinge viel mehr als bisher betreue. Ausser dem Hinweis, dass in diesem Zusammenhang der Gedanke einer Ganztagesschule geprüft werden müsse, fehlen weitere konkrete Angaben, wie eine solche Betreuung der Schüler auszusehen hätte. Es wäre wünschenswert, wenn Dahrendorf nicht allein die Gliederung der Hochschule aufzeigen, sondern auch darlegen würde, wie er sich die Gliederung der Volks- und weiterführenden Schulen vorstellt. Unser Haupteinwand aber richtet sich gegen Dahrendorfs Meinung, es seien in der ersten Phase der Bildungsreform möglichst wenig oder überhaupt keine Bestimmungen und Verordnungen zu erlassen. Er behauptet, es genüge, den gegenwärtigen Trend nach mehr Bildung zu unterstützen. Genügt das wirklich? Ist damit der lange Weg der Bildungsreform gesichert? Bestärkt so Dahrendorf aber nicht gerade die führenden Köpfe in den Kultusministerien und andern zuständigen Gremien in der falschen Meinung, sie seien auf dem richtigen Weg, und es bedürfe in der Bildungspolitik keiner besondern Anstrengung? Geht es wirklich ohne gesetzgeberische Massnahmen? Wir glauben es nicht.

Und in der Schweiz?

Die Verhältnisse im Schul- und Bildungswesen sind in der Schweiz ähnlich denjenigen der Bundesrepublik. Auch wir haben ein Bildungsdefizit der Arbeiterkinder, der Mädchen und der katholischen Kinder. Auch bei uns gibt es den vorzeitigen Abgang von weiterführenden Schulen. Besonders gross ist er auf den Universitäten. Auch wir kennen denselben Trend wie die Bundesrepublik: mehr Schüler und längere Schulzeiten. Auch bei uns diskutiert man die Notwendigkeit vermehrter Betreuung der Schüler durch die Schule. Dahrendorfs Buch ist daher geeignet, auch bei uns die Diskussion über das Bildungswesen anzuregen und neue Ideen zu vermitteln.

Was uns not tut, ist eine wissenschaftliche Generalinspektion unseres Bildungswesens. Wir müssen wissen, wie unser System in Wirklichkeit funktioniert, und die Struktur, die Zusammenarbeit der verschiedenen Schulstufen und unsere Methoden wissenschaftlich analysieren. Kurz: wir müssen Konzeptionen der Schweizer Schule von der Primarstufe bis zur Erwachsenenbildung entwerfen. Das Gremium, welches diese Aufgabe studieren lassen müsste, ist die Erziehungsdirektorenkonferenz. Sie muss sich dafür ein handlungsfähiges, ständiges Sekretariat schaffen, das die verlangten Untersuchungen durchführt. Dann kann auch in unserem Lande die Diskussion über die zeitgemässe Gestaltung unseres Bildungswesens beginnen. Bis es so weit ist, mag Dahrendorfs Plädoyer «Bildung ist Bürgerrecht» Ersatz für die behördlichen Anregungen sein. Es ist dem Buch daher auch in unserem Lande eine weite Verbreitung zu wünschen. *Peter Meuwly, Baden*

Ralf Dahrendorf: «Bildung ist Bürgerrecht», Nannen-Verlag, Hamburg 1965.

Bildungsökonomik als Grundlage einer Bildungspolitik[1]

Wissenschaft und Politik

1. Die Entscheidungsträger in Wirtschaft und Gesellschaft verlangen im Verlauf zunehmender *Arbeitsteilung* wissenschaftlich fundierte Analysen und Prognosen als Grundlagen ihrer politischen Entscheidungsfindung. Wissenschafter arbeiten in der Industrie, sie werden in Beiräte der Regierung berufen, und jede politische Partei hat heute ihren «brain trust» an Wissenschaftern für bestimmte Sachfragen. Wissenschaftliche Forschungsinstitute werden aufgefordert, durch Gutachten und detaillierte Studien dazu beizutragen, die *politische Entscheidungsfindung zu versachlichen.* Die *Vermittlung der Grössenordnungen,* über die es zu entscheiden gilt, und das *Aufzeigen alternativer Wege zur Erreichung bestimmter politischer Ziele* gelten hier als Standardprobleme.

2. In diesem Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage wurden in jüngster Zeit auch Sozialwissenschafter aufgefordert, in einem Bereich – Bildung, Ausbildung und Forschung – zu arbeiten, den sie bisher als Untersuchungsgegenstand sozialwissenschaftlicher Analyse weitgehend vernachlässigt hatten.

3. Eine rationale Durchdringung des Bildungswesens, die Feststellung der Grundtatsachen des Bildungsprozesses und die Vorausschätzung zukünftiger Entwicklungstendenzen im Bildungsbereich ist in der Vergangenheit von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen versucht worden. Zu den Pädagogen, Psychologen und Philosophen, die wichtige *Einzelaspekte* oder auch umfassendere Probleme herausgegriffen und untersucht haben, sind in neuerer Zeit auch *Sozialwis-*

[1] Vortrag, gehalten anlässlich des 46. Jahreskongresses des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften am 27. Januar 1966 in Zug

senschafter getreten. Letztere versuchen, durch eine Analyse der gesamtwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge zwischen Bildungswesen und kultureller und wirtschaftlicher Entwicklung die Grundlagen für eine wissenschaftlich fundierte Bildungspolitik zu schaffen.

4. Dadurch wurde auch dem Zusammenhang zwischen dem Bildungswesen und der Sozial- und Wirtschaftsentwicklung in jüngster Zeit zunehmende Beachtung geschenkt. Die *Verbundenheit von Wirtschaft und Schule* und der Zusammenhang zwischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt hat die Frage aufgeworfen, wie die Bildungspolitik langfristig mit der Sozial- und Wirtschaftspolitik koordiniert werden kann.

Eine neue wissenschaftliche Disziplin: Bildungsökonomik

5. In den Wirtschaftswissenschaften hat sich entsprechend in den letzten Jahren der spezielle Zweig der *Bildungsökonomik* entwickelt. Diese neue Disziplin bemüht sich,

a) den Beitrag der Bildung und Ausbildung zum wirtschaftlichen Fortschritte zu erfassen und
b) die Effizienz des Bildungssystems (d. h. seine Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit) mit Hilfe ökonomischer Instrumente zu durchleuchten und schliesslich die Frage zu beantworten,
c) welche Expansion des Bildungs- und Ausbildungssystems erforderlich ist, um bestimmte kultur-, sozial- und wirtschaftspolitische Zielsetzungen zu erreichen.

6. Ich möchte auf eine Diskussion der ersten Fragestellung an dieser Stelle verzichten und verweise auf die entsprechende amerikanische Literatur zu diesem Problem[2]. Im Vordergrund der Arbeiten meiner Forschungsgruppe stehen insbesondere die zweite (b) und dritte (c) Fragestellung und die damit verbundene Problematik der *Bildungsplanung*.

7. Im Zentrum der Fragestellung nach der Leistungsfähigkeit steht die Untersuchung des Bildungs- und Ausbildungswesens als ein *System interdependenter Prozesse*. Ueber eine detaillierte Analyse der Informationen über die *Zugänge* in die einzelnen Schulstufen und -typen, die *Uebertritte* (Promotionen) von Klasse zu Klasse und von Stufe zu Stufe sowie die *Abgänge* aus den einzelnen Schultypen und dem Schulsystem versuchen wir, uns ein Verlaufsbild über folgende Komponenten zu verschaffen:

- Welche Faktoren bestimmen die individuelle Nachfrage nach Bildungsplätzen in den einzelnen Schultypen?
- Wie gross ist die Zahl derjenigen, die im Zuge des Ausleseprozesses das Bildungsziel nicht erreichen?
- Welche Verzögerungen (Remotion usw.) treten auf?
- Wie gross ist schliesslich die Zahl der erfolgreich abschneidenden Absolventen der einzelnen Schulstufen und -typen, m. a. W. welches *Angebot* an gutausgebildeten Menschen ergibt sich aus den erstgenannten Komponenten?

[2] E. F. Denison, «The Sources of Economic Growth in the United States and the Alternatives Before Us», New York, 1962, und E. F. Denison, «Measuring the Contribution of Education (and the Residual) to Economic Growth», in: OECD, Study Group in the Economics of Education, «The Residual Factor and Economic Growth», Paris, 1964, Seite 13 ff.

Faktoren der Nachfrage nach Bildungsplätzen

8. Art und Umfang der *Nachfrage* nach Bildungs- und Ausbildungsplätzen sind eine Funktion einer Reihe *rechtlicher, ökonomischer, sozialer und psychologischer Faktoren*, die mehr oder weniger direkt das ausbildungsspezifische Verhalten von Eltern und Schülern bestimmen. Die Nachfrage hat zunächst ihre natürliche Basis in der Bevölkerungsentwicklung. Die Schulpflicht und das verfassungsrechtlich garantierte Prinzip der freien Wahl von Ausbildungsweg und Beruf setzen den rechtlichen Rahmen für die Nachfrageentscheidungen. Oekonomische Einflussfaktoren sind allgemein das Einkommen und insbesondere die relative Position der Eltern in der Einkommenshierarchie eines Landes. Hinzu kommen der Preis der Guten Bildung (Gebühren und «verlorene Einkommen» während der Bildungszeit) sowie die ökonomische Orientierung an den Berufschancen und den höheren Einkommensmöglichkeiten durch eine Verbesserung der Bildung. Eng verknüpft mit den ökonomischen Faktoren sind die sozialen Motive der Nachfrage nach weiterführender Bildung. Wir begegnen dabei einem ganzen Motivbündel, in dem so heterogene Faktoren wie Bildungstradition, soziale Distanz, soziale Schranken, Mobilitätsbewusstsein usw. eine wichtige Rolle spielen. Begabung und Intelligenz sind nicht zuletzt wichtige Determinanten der Nachfrage nach Bildung, wodurch sich unser Faktorenkatalog durch zwei Elemente der Psychologie abrunden lässt und der interdisziplinäre Charakter des Problems noch einmal unterstrichen wird.

9. Erste Hinweise auf die hier angeschnittene Frage vermittelt eine Pionierarbeit, die im Kanton Basel-Stadt durchgeführt wurde[3]. Die Studie erfasste sämtliche Knaben des Uebertrittsjahrgangs 1962 zum Gymnasium. Dabei wurde festgestellt, dass von denjenigen Jungen, die auf Grund guter Noten aufs Gymnasium übertreten konnten, nicht alle von dieser Chance Gebrauch machten. Während die Jungen aus Elternhäusern, die der Ober- und Mittelschicht[4] zugerechnet werden können, zu 100 bzw. 85 Prozent von der Möglichkeit einer besseren Ausbildung Gebrauch machten, verzichteten rund 60 Prozent der Eltern aus der Grundschicht darauf, ihren Kindern eine Gymnasialschulbildung zukommen zu lassen, obwohl sich ihre Kinder auf Grund der Zeugnisse dafür qualifiziert hatten.

10. Diese überraschende Diskrepanz zwischen den Sozialschichten reizte zu einer Untersuchung der Bestimmungsfaktoren. Es wurden deshalb sämtliche Eltern der Jungen aus der Grundschicht interviewt und nach den Gründen und Motiven befragt, die sie veranlasst hatten, ihre Kinder auf das Gymnasium bzw. nicht dorthin zu schicken. Dabei erwies es sich, dass das *Einkommen* derjenigen Eltern aus der Grundschicht, die ihre Kinder auf das Gymnasium geschickt hatten (40 Prozent), höher lag als das derjenigen, die ihren Kindern nur einen Realschulbesuch ermöglichten (60 Prozent). Festgestellt wurde gleichzeitig ein beträchtlicher *Informationsmangel* über die Bildungswege und

[3] Vgl. dazu: F. Hess, «The Social Characteristics of Student Groups Demanding Higher Secondary Education in Basel, Switzerland», OECD, Paris, DAS/EIP/63.21, October 1963. Die Ergebnisse der Untersuchungen von F. Hess, F. Latscha und W. Schneider sind inzwischen unter dem Titel «Die Ungleichheit der Bildungschancen» im Walter-Verlag, Olten, erschienen.

[4] Die Sozialschichten sind wie folgt definiert: Oberschicht: Freie Berufe, Direktoren, höhere Beamte usw. Mittelschicht: Beamte, Angestellte, Lehrer, Eigentümer mittlerer Firmen usw. Grundschicht: Arbeiter, Vorarbeiter, untere Angestellte, Handwerker usw.

Tabelle 1

Ergebnisse einer Verlaufsanalyse (Schulerfolg) in Realschulen (1956–1962, 1958–1964) und Gymnasien (1953–1962, 1955–1964) in Baden-Württemberg

	1956—1962			1958—1964		
Realschule	m	w	Σ	m	w	Σ
Prozentanteil der Schüler, die das Ziel ohne Verzögerungen erreichen	48,31	49,95	49,37	49,68	55,26	52,77
Prozentanteil der Schüler, die das Ziel mit 1 bis 2 Jahren Verzögerung erreichen	10,60	4,73	7,17	11,04	4,89	7,62
Prozentanteil der Schüler, die das Ziel erreichen	58,91	54,68	56,54	60,72	60,15	60,39
Prozentanteil der Schüler, die das Ziel nicht erreichen	41,09	45,32	43,46	39,28	39,85	39,61
Σ	100	100	100	100	100	100
	1953—1962			1955—1964		
Gymnasium	m	w	Σ	m	w	Σ
Prozentanteil der Schüler, die das Abitur ohne Verzögerung erreichen	20,33	20,58	20,50	18,08	18,37	18,30
Prozentanteil der Schüler, die das Abitur mit 1 bis 2 Jahren Verzögerung erreichen	21,41	11,29	17,42	22,84	12,42	18,67
Prozentanteil der Schüler, die das Abitur erreichen	41,74	31,87	37,92	40,92	30,79	36,97
Prozentanteil der Schüler, die das Abitur nicht erreichen	58,26	68,13	62,08	59,08	69,21	63,03
Σ	100	100	100	100	100	100

Quelle: H. P. Widmaier (und Mitarbeiter), «Bildung und Wirtschaftswachstum — eine Modellstudie», Stuttgart 1966.

die damit verbundenen langfristigen Berufsmöglichkeiten[5]. Entscheidenden Einfluss hatte auch der Rat des Lehrers: Rund zwei Drittel der Eltern, die ihr Kind nicht auf das Gymnasium schickten, folgten damit dem Vorschlag des Primarlehrers.

11. Eine wichtige Rolle bei der Entscheidung der Eltern der Grundschicht scheint auch die vorhandene *soziale Distanz* zwischen Elternhaus und der andersartigen Welt des Gymnasiums zu spielen. Nahezu zwei Drittel der Eltern, die ihre Buben nicht aufs Gymnasium schickten, begründeten ihren Entscheid in dieser Richtung: Das Gymnasium gehöre in eine andere Welt, von der ihnen wenig bekannt sei, das sie überfordere, bei deren Bewältigung sie ihren Kindern nicht helfen könnten usw.

Der Bildungsprozess

12. Die Entscheidung, auf eine weiterführende Schule überzutreten, steht am Anfang eines langen, schweren «Hindernisrennens» über sechs oder acht Jahre. Wenn man die hohen Ausfallquoten im Verlauf dieses Prozesses anschaut, ist man versucht, von einem «Leidensweg» zu sprechen. Wir haben diesen Prozess für die Realschule und das Gymnasium in dem an die Schweiz angrenzenden und gut vergleichbaren deutschen Bundesland Baden-Württemberg untersucht[6]. Die *Effizienz* (gemessen am Eintritt, Durchlauf und Abschluss) sowohl der Realschule als auch des Gymnasiums ist beklagenswert: Von 100 Realschülern der Gruppe 1958 bis 1964 erreichten nur 53 Prozent ohne Verzögerung (Remotion) das Ziel der sogenannten «mittleren Reife», weitere 8 Prozent nach ein- oder mehrmaliger Remotion. Demnach blieben nicht weniger als 40 Prozent der Realschulanfänger im Verlauf der sechsjährigen Schulzeit ohne den erwünschten Realschulabschluss.

13. Noch betonter ist dieser Ausleseprozess im Gymnasialschulbereich. Von 100 Gymnasiasten der Gruppe 1955–1964 erreichten nur 18 Prozent ohne Verzögerung, weitere 19 Prozent nach ein bis zwei Jahren Verzögerung (durch Remotion) das Abitur. Fast zwei Drittel der Gymnasialschulanfänger kamen also überhaupt nie zum Ziel des Bildungsprozesses, in den sie mit zehn Jahren eingetreten waren (vgl. Tabelle 1).

14. Wir wissen aus vielen ausländischen Untersuchungen und neuerdings auch aus schweizerischen *Studien*, dass dieser als akademische Auslese bezeichnete Prozess

[5] Dieser Informationsmangel auf seiten der Eltern aus der Grundschicht ist auch durch eine Reihe ausländischer Untersuchungen bestätigt worden. Vgl. dazu den Konferenzbericht der OECD, A. Halsey (Hrsg.), «Ability and Educational Opportunity», Paris, 1961. Erscheint demnächst in deutscher Uebersetzung beim Verlag Diesterweg in Frankfurt a. M.

Der Studentenausschuss der Universität Freiburg i. Br. nahm das Problem zum Ausgangspunkt seiner Aktion «Student aufs Land», in der versucht wird, durch direkten Kontakt zwischen Studenten und Eltern diesen Mangel zu beheben.

[6] Vgl. dazu H. P. Widmaier (und Mitarbeiter), «Bildung und Wirtschaftswachstum — eine Modellstudie», Stuttgart 1966.

auch und in betonter Weise ein *sozialer Ausleseprozess* ist. In Frankreich «überlebte» zum Beispiel nur *jedes fünfte Arbeiter- und Landarbeiterkind* (nachdem es schon Schwierigkeiten hatte, überhaupt aufs Gymnasium zu kommen; siehe oben) diesen Ausleseprozess des Gymnasiums. Demgegenüber hatten vier von fünf Gymnasiasten, deren Väter einen freien Beruf ausübten oder höhere Angestellte waren, die Chance, bis zum Ziel des Gymnasiums zu kommen[7].

15. Aehnlich schockierende Ergebnisse erbrachte die bereits erwähnte Basler Studie. Von den 428 Gymnasiasten, die 1953 in die Basler Gymnasien eintraten, kamen nur 110 (oder 26 Prozent) auf direktem Weg zur Maturität im Jahre 1961. Gleichzeitig wurden beträchtliche Unterschiede im Schulerfolg zwischen den Jungen aus verschiedenen Sozialschichten registriert. Die durchschnittliche «Erfolgsquote» von 26 Prozent verteilte sich auf die einzelnen Sozialschichten wie folgt[8]:

- Oberschicht 32 Prozent
- Mittelschicht 23 Prozent
- Grundschicht 17 Prozent.

Es gelang also nur etwa jedem fünften Jungen aus der Grundschicht, bis zur Maturität vorzustossen, während aus der Oberschicht jeder Dritte dieses Ziel auf direktem Weg erreichte.

Tabelle 2

Der Ausleseprozess in Basler Gymnasien 1953–1961 nach Sozialschichtzugehörigkeit der Gymnasiasten

	Σ	OS	MS	GS	Rest
Gymnasialschulanfänger 1953	428	83	215	111	19
Maturanden 1961	110	27	56	19	8
Erfolgsquote	26	32	23	17	.

Quelle: F. Hess, loc. cit. Seite 10.

16. Wir können hier im einzelnen nicht auf die Gründe dieser deplorablen Effizienz des Schulsystems eingehen, die viel Geld kostet und mit einer Vielzahl persönlicher Frustrationen verbunden ist. Wir bestreiten auch nicht die Auslesefunktion der weiterführenden Schulen, möchten aber betonen, dass eine soziale Selektion, die sich als akademische Auslese verkleidet, nicht wünschenswert ist und Abhilfe verlangt. Dabei muss unter anderem auch untersucht werden, inwiefern mangelnde Schülerfreundlichkeit der Schule einerseits und eine mangelnde Schulfreundlichkeit der Schüler andererseits diesen Prozess beeinflussen.

Zu wenig Maturanden in der Schweiz

17. Es ist nicht verwunderlich, wenn die Schweiz durch die oben geschilderten Schwierigkeiten beim Uebertritt auf und dem Durchlauf durch das Gymnasium im internationalen Vergleich der Absolventenquoten schlecht abschneidet. Während in mit der Schweiz vergleichbaren Ländern wie Norwegen, Schweden, Oesterreich bereits 1959 jeder neunte des entsprechenden Altersjahrgangs die Hochschulreife erlangte, hat das Maturitätszeugnis in der Schweiz immer noch Seltenheitswert: nur jeder zwanzigste der entsprechenden Altersgruppe erreichte die Maturität (vgl. Tabelle 3). Hinzu kommt, dass in Schweden, Norwegen, Frankreich und anderen Ländern überdies zum kulturpolitischen Ziel gesetzt wurde, bis zum Jahre 1970 nicht weniger als jeden fünften Neunzehn- bis Zwanzigjährigen bis zur Hochschulreife auszubilden, während in der Schweiz auf Grund der noch nicht vorhandenen föderalistischen Kooperation im Bildungsbereich (die bei den Fragen der Verkehrs- und Regionalplanung bereits erste Ansätze erkennen lässt) bisher überhaupt keine Ziele dieser Art formuliert wurden.

Tabelle 3

Absolventen mit Hochschulreife in Prozenten des entsprechenden Altersjahrgangs in ausgewählten europäischen Ländern, 1950–1970

Land	1950	1955	1959	1970
Norwegen	10	9,5	11,5	22
Frankreich	5	7	11	19
Belgien	6,5	8,5	11	15
Schweden	6,5	9	11	22
Oesterreich	7	6,5	10	14
Dänemark	4,5	5	6	11,5
Niederlande	5	5	6	9
Schweiz	4,5	5	5,5	.

Quelle: OECD (Hrsg.), «Resources of Scientific and Technical Personnel in the OECD Area», Statistical Report of the Third International Survey on the Demand for and Supply of Scientific and Technical Personnel, Paris, 1963, Seite 31, Tabelle 1.

Das Bildungsgefälle

18. Immerhin stieg die absolute Zahl der Schweizer Maturanden in den letzten zehn Jahren von 2307 (in 1953) auf 4365 (in 1963), also um 89 Prozent. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der schweizerischen Studierenden an den schweizerischen Hochschulen um 88 Prozent, während die ausländischen Studierenden in der Schweiz um 118 Prozent zunahmen.

Noch immer ist der Anteil der Studentinnen an den Hochschulen vergleichsweise niedrig; 1964 betrug er 19 Prozent, obwohl das Wachstum der Zahl der weiblichen Studierenden in den letzten zehn Jahren überdurchschnittlich hoch – bei 161 Prozent – lag. Gegenüber dem europäischen Durchschnitt der Beteiligung der Mädchen am Hochschulstudium von rund ein Drittel der Studierenden reflektiert der heute in der Schweiz erreichte Anteil noch immer die eigentümliche Rolle der Frau in der Schweiz.

Besonders deutlich wird das Bildungsgefälle zwischen Männern und Frauen in der Schweiz anhand der Volkszählungsergebnisse von 1960. Während immerhin jeder 26. Schweizer einmal die Hochschule besucht hat, gilt dies nur für jede 143. Schweizerin. Rund 32 000 Technikern stehen ganze 765 Technikumsbesucherinnen gegenüber (vgl. Tabelle 4).

19. Noch bemerkenswerter sind die Vergleichszahlen über die *Sozialstruktur* der Studierenden in einigen Ländern – die in besonders eindrücklicher Weise den oben beschriebenen Ausleseprozess des Gymnasiums

[7] Vgl. dazu: H. P. Widmaier (in Zusammenarbeit mit K. Bahr), «Bildungsplanung», eine Studie auf Initiative des Sekretariats der Kultusministerkonferenz der deutschen Bundesländer, Bonn, und in Zusammenarbeit und direkter Unterstützung der OECD, Paris, Stuttgart 1966.

[8] Vgl. Tabelle 2.

Tabelle 4

Schweizer und Schweizerinnen, die keine Schule mehr besuchen, nach zuletzt besuchter Schule, am 1. Dezember 1960 (Volkszählungsergebnisse)

	Σ		m		w	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Primarschule	2 225 561	55,6	1 058 769	55,1	1 196 847	57,6
untere Mittelstufe	858 944	21,4	434 369	22,5	424 575	20,4
obere Mittelstufe	199 975	4,9	87 332	4,5	112 643	5,4
Technikum	32 712	0,8	31 947	1,6	765	–
Hochschule	91 302	2,3	74 941	3,8	16 361	0,7
andere (Stufe unbekannt)	344 007	8,6	131 211	6,8	212 796	10,2
keine Schule	7 346	0,1	3 992	0,2	3 354	0,1
ohne Angabe	211 931	5,2	102 231	5,3	109 700	5,2
Total	4 001 833		1 924 792		2 077 041	

Quelle: Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 366, Tabelle 49.

widerspiegeln. Während in Oesterreich, Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz nur jeder zwanzigste Student einen Vater hatte, der einen manuellen Beruf ausübte, entstammte in Grossbritannien und Schweden bereits jeder vierte Student aus einem ähnlichen sozial-beruflichen Milieu (vgl. Tabelle 5). Hinzu kommt, dass sich dieses Bild in der Schweiz in den letzten dreissig Jahren praktisch nicht verändert hat[9], während die für Schweden und Grossbritannien genannten Daten nicht zuletzt ein eindrückliches Resultat einer sozialpolitisch orientierten Bildungspolitik (Education Act 1944 in Grossbritannien, Bildungsreformen in Schweden) sind. Die Sozialstruktur der Hochschulstudenten ist also durch bildungspolitische Massnahmen beeinflussbar, und zwar insbesondere durch schulpolitische Massnahmen; denn es hat sich gezeigt, dass der Ausleseprozess in der Hochschule weniger stark sozialselektive Züge zeigt als der schulische. Mit andern Worten, wenn ein Arbeiter- oder Bauernkind erst einmal die Hochschule erreicht hat, dann hat es ähnlich gute Erfolgschancen wie die Studierenden aus anderen Sozialschichten[10].

[9] Vgl. dazu: Eidgenössisches Statistisches Amt (Hrsg.), «Die Studierenden an schweizerischen Hochschulen», Bern 1961, S. 38, Tab. 17*.

[10] Vgl. dazu: R. Dahrendorf, «Arbeiterkinder an deutschen Universitäten», Tübingen 1965.

Hochschulpolitik als Teil der Bildungspolitik

20. Wichtige und zentrale Ansätze zu einer hochschulpolitischen Konzeption finden sich in dem vieldiskutierten Bericht der Kommission Labhardt[11]. Bei einer genauen Durchsicht der Studie werden Sie jedoch die meisten der hier angeschnittenen Fragen und Probleme vermissen. Die Prognose der Studierendenzahlen beispielsweise ist nicht etwa auf einer genauen Analyse und Prognose der Entwicklung der Absolventen mit Hochschulreife begründet – conditio sine qua non jeder Prognose der Hochschulentwicklung –, sondern aus der Eigenentwicklung der Zahl der Studierenden extrapoliert worden. Aber will man denn nicht gerade diese Vergangenheit, die hier extrapoliert wurde, im Zuge einer aktiven Hochschulpolitik überwinden?

Bildungspolitik und Bildungsplanung

21. Durch die Verbundenheit der einzelnen Bildungsprozesse untereinander kann Hochschulpolitik immer nur Teil einer umfassenden Bildungspolitik sein, die alle Stufen und Typen des Bildungswesens mit ein-

[11] Eidgenössisches Departement des Innern (Hrsg.), «Bericht der Eidgenössischen Expertenkommission für Fragen der Hochschulförderung», Bern 1964.

Tabelle 5

Prozentuale Verteilung der Hochschulstudenten in sieben ausgewählten Ländern Europas nach dem Beruf des Vaters

Beruf des Vaters	Oesterreich 1959/60			Frankreich Winter 1962/63			Deutschland Winter 1959/60			Niederlande 1958/59			Schweiz 1959/60			Gross-brit. 1961/62	Schweden 1961/62		
	m	w	t	m	w	t	m	w	t	m	w	t	m	w	t	t	m	w	t
Nichtmanuell	67	26	93	48	38	86	73	21	94	76	18	94	78	12	90	71	45	29	74
Manuell	4	1	5	4	2	6	5	1	6	5	–	5	5	–	5	25	15	7	22
Unbekannt	1	1	2	5	3	8	–	–	–	1	–	1	4	1	5	4	3	1	4
Total	72	28	100	57	43	100	78	22	100	82	18	100	87	13	100	100	63	37	100

Quelle: H. P. Widmaier (und Mitarbeiter), «Bildung und Wirtschaftswachstum — eine Modellstudie», Stuttgart 1966.

bezieht. Eine aktive Bildungspolitik erfordert zudem politische Entscheidungen über langfristige bildungspolitische Ziele und eine langfristig orientierte Bildungsplanung, die mit wissenschaftlichen Methoden alternative Wege und Instrumente zu beschreiben sucht, auf denen und mit deren Hilfe die vorgegebenen bildungspolitischen Zielsetzungen erreicht werden können.

22. Die Bildungsplanung wiederum muss begründet sein auf einer systematischen Ueberprüfung der *Leistungsfähigkeit* der vorhandenen Bildungseinrichtungen. Die Kontrolle muss sich auf statistische Erhebungen und Analysen nach der *quantitativen* Seite wie auf die systematische Forschung zur Ueberprüfung nach der *inhaltlich-qualitativen* Seite erstrecken. Bildungsplanung setzt also *Bildungsforschung* voraus. Neben die Analyse der Vergangenheitsentwicklung müssen *Prognosen* der zukünftigen Entwicklung der Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen treten, die orientiert sind an den langfristigen kulturpolitischen Zielsetzungen.

23. Die *Verbundenheit* zwischen Wirtschaft, Schule und Gesellschaft erfordert ausserdem eine *Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung*. Auch hier tritt neben die Analyse der historischen Entwicklung und dem Querschnittvergleich mit anderen Ländern die *Prognose der langfristigen Wirtschaftsentwicklung* und des *langfristigen Bedarfs an Arbeitskräften nach Bildungs- und Ausbildungsstruktur*. Durch den Einbezug der Wirtschaftsentwicklung in die Bildungsplanung – und damit schliesst sich der Kreis – werden zugleich Informationen erarbeitet, in welcher Höhe öffentliche und private *Finanzierungsmittel* für die geplante aktive Bildungspolitik zur Verfügung stehen werden.

Ein notwendiger Schritt nach vorn: bildungspolitische Ziele für 1980

24. Wenn man versucht, einige der zentralen bildungspolitischen Zielsetzungen einer aktiven Bildungspolitik herauszuarbeiten, so stehen im Vordergrund die Gleichheit der Bildungschancen («Bildung ist Bürgerrecht»)[12], die internationale Konkurrenzfähigkeit, die Deckung des Bedarfs von Wirtschaft und Gesellschaft an hochqualifizierten Arbeitskräften und die effiziente (d. h. eine leistungsfähige) Organisation und Verwaltung des Bildungswesens. Schliesslich muss die Entwicklung der einzelnen, sukzessiven Stufen und Typen des Bildungswesens aufeinander abgestimmt sein.

25. Neben diesen mehr allgemein gehaltenen bildungspolitischen Zielen bedarf es jedoch für die langfristige Orientierung einer aktiven Bildungspolitik und als Voraussetzung jeder wirkungsvollen Bildungspolitik der *politischen Bestimmung* konkreter, *quantifizierter Zielwerte* für die Zukunft, auf deren Erfüllung hin das politische Handeln heute und morgen gerichtet ist.

26. Der Kultusminister von Baden-Württemberg, Professor Hahn, hat als erster der Kultusminister der deutschen Bundesländer zwei Zielwerte dieser Art für das Jahr 1980 formuliert, die zum Ausgangspunkt unserer in Basel durchgeführten Modellstudie für Bildungsplanung wurden: einmal die Erhöhung der *Abiturientenquote* von 8 Prozent (1964) auf 15 Prozent (1980) und zum anderen der *Absolventenquote mit «mittlerer Reife» und Fachschulreife* zusammengenommen von 16,4 Prozent (1964) auf 40 Prozent (1980).

[12] Vgl. dazu R. Dahrendorf, «Bildung ist Bürgerrecht», Hamburg, Dezember 1965.

27. Es ist offensichtlich, dass die Länge der Ausbildungszeiten der Schüler und insbesondere ihrer Lehrer wesentlich ist für die Bestimmung der zeitlichen Entfernung der Zielwerte. Will man, wie in unserem Beispiel, die Abiturientenquote bis 1980 erhöhen, so müssen bereits 1971 die erforderlichen Schulen und Lehrer für die zusätzlich ins Gymnasium einströmenden Sextaner vorhanden sein. Da nicht alle Sextaner das Ziel des Gymnasiums erreichen, müssen entsprechend der Zielwerte und unter Berücksichtigung des Ausleseprozesses mehr Sextaner eintreten, als Abiturienten gewünscht sind. Noch schwierigere Probleme stellt der Bedarf an Lehrern. Die vom Jahre 1971 an zusätzlich benötigten Lehrer müssen heute schon in der Ausbildung stehen oder in den nächsten Jahren die Möglichkeit haben, durch neue Formen der Lehrerbildung in einem konzentrierten Studium zu Lehrern herangebildet zu werden.

28. Eine aktive Bildungspolitik verlangt zudem eine *Orientierung* und *Koordinierung* mit den wirtschaftspolitischen Zielsetzungen. Dazu bedarf es einer genauen Antizipation der wirtschaftlichen Entwicklung auf lange Sicht im Rahmen eines umfassenden Modells der Wirtschaft: Wie gross ist der Bedarf an Arbeitskräften insgesamt und an hochqualifizierten Personen im besonderen, wenn eine bestimmte durchschnittliche Wachstumsrate des realen Inlandsprodukts erreicht werden soll? Ueber globale Prognosen der Produktions- und Arbeitsproduktivitätsentwicklung kann man versuchen, eine Vorstellung des gesamten Arbeitskräftebedarfs zu gewinnen. Durch eine weitere Differenzierung in einzelne Wirtschaftssektoren und -bereiche erhält man zudem ein Strukturbild der unterschiedlichen Entwicklungstendenzen. Schliesslich ermöglicht dieses Strukturmodell die Ableitung des Bedarfs an hochqualifizierten Fachkräften über die Berufsklassen- und Fachrichtungsstruktur der Arbeitskräfte. Der Vorteil eines Modells dieser Art liegt darin, dass es den Interdependenzen zwischen den einzelnen Bereichen der Wirtschaft Rechnung trägt und zugleich unterschiedliche Entwicklungstendenzen sichtbar werden lässt.

29. Für die Schweiz existieren in dieser Hinsicht zwei Untersuchungen, die bei ihrem Erscheinen in der Presse ausführlich diskutiert wurden: Es sind dies der Bericht «*Hummler*»[13] und der Bericht «*Schultz*»[14]. Die ausführlich dokumentierten und mit umfangreichen Deskriptionen versehenen Berichte lassen leider einen wie oben beschriebenen theoretischen, in sich konsistenten Aufbau vermissen und fassen im Grunde nur Einzelurteile (siehe Aufbau der Kommission) in bunter Reihe zusammen. In den meisten Fällen wird zudem noch auf die mangelhaften statistischen Unterlagen verwiesen. Nun ist die notorisch schlechte statistische Dokumentation der Wirtschafts- und Sozialentwicklung allgemein bekannt und auch verschiedentlich scharf kritisiert worden[15]. Dennoch kann die Situation nicht für so schlecht angesehen werden, als dass nicht eine Gesamtdarstellung in dem hier entwickelten Sinne hätte gegeben werden können bzw. gegeben werden kann.

[13] Arbeitsausschuss zur Förderung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses, Schlussbericht, Bern 1959.

[14] Eidgenössisches Departement des Innern (Hrsg.), «Bericht der Eidgenössischen Kommission für Nachwuchsfragen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften und der medizinischen Berufe sowie des Lehrerberufes auf der Mittelschulstufe» (Bericht Schultz), Bern 1963.

[15] H. Guth, «Die Statistik im Dienste der Wirtschaftswissenschaften», in: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, 100. Jahrgang, Heft 3, 1964, Seite 428 ff.

Zusammenfassung

30. Ich habe im vorausgehenden Teil meines Vortrages versucht, Ihnen anhand einer Reihe von Forschungsergebnissen des In- und Auslandes einige Komponenten der Bildungssituation der Schweiz zu skizzieren. Dabei habe ich gleichsam das von uns bei den Bildungsforschungsarbeiten entwickelte und verwendete theoretische Konzept mit Leben gefüllt, um Ihnen zu zeigen, wie dringend es einer *gesamtschweizerischen* Untersuchung des Bildungswesens, und zwar in allen seinen Stufen, und des Arbeitsmarktes – in seiner Gliederung nach Berufsklassen und Bildungsstruktur – bedarf. Eine derartige Untersuchung müsste mit den modernsten heute zur Verfügung stehenden Analyse- und Prognosemethoden durchgeführt werden und insbesondere auch die internationalen Erfahrungen auf diesem Gebiet integrierend einbeziehen.

Dr. phil. H. P. Widmaier, Basel

Möglichkeiten der Bildaufzeichnung auf Magnetband im Unterricht

Der Anschauungsunterricht mit seinen Versuchen, Demonstrationen und Erklärungen basiert auf Sehen und Hören (audio-visual). Je mehr es möglich wird, das Erklärte durch den Vorgang oder Gegenstand zu belegen, um so rascher und eindrücklicher erfolgt das Begreifen. Nicht alles lässt sich aber in der Schulstube direkt zeigen, und es tritt an diese Stelle indirekt das Bild. Handelt es sich um Vorgänge, also Zustandsänderungen, so benützen wir den Film. Sind es akustische Erscheinungen, werden Schallplatte und Tonband herangezogen. So können auch spezielle Erklärungen synchron zu Bild und Film abgespielt werden. Fachexperten sprechen über Schulfunk oder später via Tonband zu den Schülern. Seine grosse Verbreitung hat der Schulfunk erst seit jenem Zeitpunkt gefunden, als es möglich wurde, die Sendungen auf Tonband festzuhalten.

Heute stehen wir an derselben Schwelle in der Uebermittlung des Bildes. Die Technik hat uns im Fernsehen die Möglichkeit der Bildübertragung in die Hand gelegt, und allmählich wird auf Spezialgebieten das Fernsehen auch im Schulunterricht Eingang finden, vorerst einmal als Schulfernseh-Sendungen, später aber auch als modernstes Mittel der verschiedenen Bildprojektion wie Epidiaskop, Lupen- und Mikroprojektor.

Die weiten Gebiete des Fernsehens und ganz besonders die Schulfernseh-Sendungen werden aber erst vollumfänglich im Lehrplan ihren Platz finden, wenn es möglich wird, die Bilder samt synchronem Ton festzuhalten, um sie jederzeit didaktisch richtig im Unterricht einzubauen.

Diesem Verlangen ist die Industrie bereits nachgekommen und hat nebst den grossen schweren Studio-Magnetaufzeichnungsgeräten auch handliche, leicht zu bedienende Geräte, sog. Video-Band-Recorder, entwickelt. Mit diesem werden das Fernsehbild sowie der synchrone Ton auf einem Magnetband festgehalten. Diese Bänder lassen sich wie Tonbänder archivieren und stehen jederzeit dem Lehrer zur Verfügung, um auf demselben Gerät über einen Fernsehempfänger oder Fernsehprojektor abgespielt zu werden.

Die Bedienung des hier abgebildeten Gerätes ist so einfach, dass mein zehnjähriger Sohn in meiner Abwesenheit mich interessierende Fernsehsendungen selbständig auf Band aufnimmt.

Da der Video-Band-Recorder auch Direktanschlüsse für Fernsehkamera und Mikrophon besitzt, können sogar vom Lehrer direkt Unterrichtsdemonstrationen (z. B. schwierig zu wiederholende Experimente) aufgezeichnet und selbst besprochen werden. Sollte die Aufzeichnung misslingen, ist nichts verloren. Das Band kann sofort gelöscht werden.

Genau wie das Tonbandgerät gehört auch der Video-Band-Recorder mindestens in jedes Oberstufenschulhaus.

Hans Traber, Frohburgstr. 46, Zürich 6

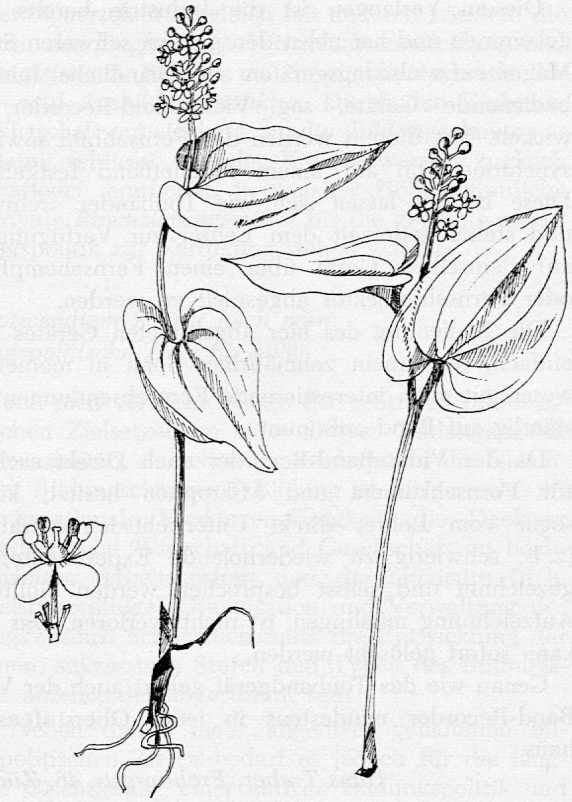
Fernsehbilder auf Band

Auf der Hannover-Messe 1965 hat die AGFA-GEVAERT AG ein in vielen Versuchen erprobtes Video-Magnetband und das dazugehörige Gerät unter der Typenbezeichnung PEV 385 für den Amateur vorgestellt. Die neuen Bildaufzeichnungsgeräte sind nicht schwerer und grösser als Fernseh-Tischgeräte und in ihrer Bedienung kaum komplizierter als Tonbandapparate. Ein Video-Recorder kann ohne zusätzlichen An- und Einbau von jedem Fachmann an den Fernsehempfänger angeschlossen werden. Zusätzlich ausgerüstet mit Mikrophon und Spezialkamera, öffnet das Gerät interessante neue Anwendungsmöglichkeiten.

Folgendes sind die Vorteile des Video-Recorders: Für Aufnahme und Wiedergabe ein einziges Gerät; keine zeitraubende Filmentwicklung, sondern sofortiges Rückspulen und Betrachten; bis halbstündiges Festhalten eines Einzelbildes (Standbild); vielfache Ausnutzung des Aufnahmeträgers durch Löschen und Neuaufnahme auf demselben Material.

Der jetzt angebotene Video-Recorder kostet noch 7000 bis 8000 DM. Dieser Anfangspreis ist verständlich, wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, bis aus dem einige hunderttausend Mark teuren Studiogerät ein so leistungsfähiges Kleingerät für den Privatgebrauch entwickelt war. (Angaben aus «Magneton-Illustrierte», Nr. 16.) *Bi*

Naturkundliche Studie: Maianthemum bifolium



600
Maianthemum bifolium (L.)
Schattenblume, zweiblättrige Schattenblume

... Im tiefen, dunklen, moderigen Wald ... schmiegt sich ein maiglöckchenartiges Pflänzchen ins Moos. Es ist die kleine, entzückende Schattenblume, poesievoll bezeichnet: Maius = Mai, anthemis = Blume, dem Maiglöckchen nächstverwandt, welches man ja kaum mehr wild findet, noch selten vielleicht in den Wäldern an der Lägern, der Reuss entlang, nach Bremgarten.

Die Schattenblume ist ausdauernd (perennierend), mehrjährig, 5–20 cm hoch, allgemein verbreitet. Getrocknet besitzt die Pflanze einen schwachen Kumaringeruch. Kumarin wurde früher als Geschmacks- und Geruchsverbesserungsmittel den Lebensmitteln zugesetzt.

Die Schattenblume gehört zu den Liliengewächsen (Liliaceae). An einem Zickzackstiel stehen nahe beieinander zwei tiefausgeschnittene, herzförmige Blätter, kurzgestielt und parallelnervig der Herzform entlang. Die Blüten sind winzig, weiss, je 2–3 endständig, traubig-ährig angeordnet, 4 Kronblätter, wohlriechend, 4 weissliche Staubblätter, ein Griffel auf grünem Knoten. Die Beere ist meist einsamig, kugelig, später kirschrot.

Maianthemum blüht je nach Standort von April bis Mai, bis in den Juni, Juli hinein. Sie ist in den meisten Waldarten von der Ebene bis in die subalpine Stufe anzutreffen, kommt auf nährstoffarmen wie auf reichen Böden vor.

Die Nächstverwandten, siehe «Thommen, Schweizer Flora, Bilderatlas», Nummern 601 = Knotenfuss, 602–606 = Einbeere.

In der Schweiz gibt es zahlreiche Liliifloren:

Liliaceen	= 73
Iridaceen	= 17
Amaryllidaceen	= 11
Juncaceen	= 34
Total	135 Arten

Wer sucht welche? Gerade diese Tätigkeit schult das Auge, so dass man z. B. sagen kann: Hier in diesen Nardetumwiesen (Borstgraswiesen) werden wir die reizvolle Liliensimse finden, aber auch den Purpurenzian, die Arnika, die behaarte Glockenblume, den Wachtelweizen u. a. m.

Wer herrlich blaue Felder der Iris sibirica Nr. 631 sehen möchte, fahre jetzt ins Meerenschwander Moos (Aargau), aber nicht zum Pflücken, denn die Felder werden dort «Gott sei Dank» bewacht. *Ed. H. Daeniker, Burg AG*

BERICHTE UND HINWEISE

Die schweizerische Bundesfeierspende 1966 zugunsten der Mütter

Eine gesunde Mutter, eine Mutter, die sich ganz ihren Kindern, ganz ihrem Haushalt widmen kann, in einer Familie mit gesicherter Zukunft und ohne materielle Sorge, das ist der schöne und wünschenswerte Idealfall. Leider entspricht er in der grossen Zahl nicht der Wirklichkeit. Zahllose Mütter bedürfen ärztlicher Behandlung von Tuberkulose, Rheuma, Krebs usw.; sie bedürfen einer Zahnprothese, einer Brille und oft auch orthopädischer Apparate, es müssen ihnen Stärkungsmittel verabreicht, es muss für zusätzliche Nahrung gesorgt werden. Oft kommen diese Frauen nicht mehr allein mit ihrem Haushalt zurecht: Hauspflegen, Haushalthilfen müssen angestellt werden. Die Aufzählung liesse sich leicht verlängern. So erhebend das Geschenk ist, Mutter sein zu dürfen – es ist oft mit Mühe, Schmerz und Kummer verbunden.

Deshalb soll die diesjährige Bundesfeierspende den notleidenden Müttern zugute kommen.

Aus den Kantonen

Basel

Filmerziehung in den Baselbieter Schulen

Am Anfang der pädagogischen Bemühungen um den Film stand der Versuch, die jungen Menschen vom Besuch schlechter Filme abzuhalten. Dieser ursprüngliche Standpunkt ist inzwischen aufgegeben worden zugunsten einer viel umfassenderen Zielsetzung: In der *bewussten Auseinandersetzung mit dem Film* lernen die Jugendlichen die technischen und künstlerischen Gestaltungsmittel kennen und werden vom äusseren Geschehen zu den tieferen Schichten des Gehalts geführt. Im Zentrum des Filmunterrichts steht das *Filmgespräch,* das heisst die Auseinandersetzung mit dem Film in seinen verschiedenen Wirkungsweisen und die Bewältigung des Filmerlebnisses. Eine weitere Aufgabe der Filmerziehung tritt in jüngster Zeit immer mehr in den Vordergrund. Es setzt sich nämlich die Ueberzeugung durch, dass seit einigen Jahren ein neues Ausdrucksmittel gleichwertig neben der Sprache steht: das Bild. Man mag diese Bilderflut bedauern, Tatsache ist, dass besonders durch die Ausbreitung des Fernsehens die *optische Mitteilungsweise* immer mehr an Bedeutung gewinnt und bereits einen Teil der Bildungsarbeit übernommen hat, der bisher der Sprache und dem geschriebenen Wort vorbehalten war. Die *Bildersprache* wird, ob uns das gefällt oder nicht, zum *Ausdruck einer neuen Kulturform.* Wenn die Schule ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag ernst nehmen will, kann sie an dieser Situation nicht vorbeisehen. Es geht darum, diese neue optische Ausdrucksweise zu begreifen, genauso wie man lernt, die Sprache zu erfassen.

Im *Kanton Basel-Land* wird die Filmerziehung sehr weitsichtig gefördert. Seit 1962 besteht eine kantonale Film- und Fernsehkommission. Jedes Jahr wird ein Kurs zur Aufklärung und Weiterbildung der Lehrerschaft durchgeführt, und heute stehen die Vorbereitungen für die Aufnahme der Filmerziehung in die Lehrpläne vor ihrem Abschluss.

Der diesjährige kantonale Filmkurs, der am 4. und 5. Mai in Muttenz stattfand, war dem Kurzfilm gewidmet. Die Film- und Fernsehkommission hatte unter der Leitung ihres initiativen Präsidenten *Ernst Ramseier,* Pratteln, ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet, um die Teilnehmer in die Arbeit mit dem Kurzfilm einzuführen:

Rolf Walter, Muttenz, erläuterte am Beispiel «Rhythmus einer Stadt» von Sucksdorff die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Kurzfilms und betonte die besondere Eignung für die Filmerziehung. Anhand der vorgeführten Streifen, die jeweilen von einem Mitglied der Kommission eingeführt und besprochen wurden, konnten sich die Lehrer überzeugen, dass der Kurzfilm für den Einsatz in der Schule viele Vorteile aufweist: der Inhalt ist besser überschaubar; die Aufmerksamkeit lässt sich leichter auf die Hauptsache konzentrieren; die kurze Spieldauer gestattet es, in einer Doppelstunde den Film einzuführen, zu zeigen, zu erarbeiten und ein zweites Mal vorzuführen; Kurzfilme sind einfacher zu beschaffen als Normalfilme; viele sind sogar kostenlos erhältlich.

Filmerziehung erfolgt meistens in der Form der Filmkunde und des Filmgesprächs. Mit einer weiteren Möglichkeit machte *Walter Vollenweider,* Birsfelden, bekannt: Er hatte seine Schüler selber einen Film drehen lassen und sie auf diese Weise in die Filmsprache eingeführt.

Auf grosses Interesse stiess schliesslich ein Referat von *Rudolf Häusler,* Musiklehrer am Gymnasium in Liestal, über die Funktionen der Filmmusik.

Der vierte kantonale Filmkurs vermittelte den Teilnehmern eine Fülle von Anregungen für ihre Unterrichtstätigkeit. Die über hundert Lehrer aus den Gymnasien, den Progymnasien, den Real- und Sekundarschulen sowie den kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen werden dafür sorgen, dass die Filmerziehung in den Baselbieter Schulen jene Stellung einnimmt, die ihr heute zukommen muss. *r. w.*

Glarnerischer Lehrerverein

Gewässerschutz ist ein Thema, an dem die Schule von heute keinesfalls vorbeisehen darf. Soll das in Aussicht genommene umfassende Gewässerschutzprogramm verwirklicht werden, dann muss bereits die Jugend mit den vielfältigen Problemen vertraut gemacht werden.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat der Glarnerische Lehrerverein die Lehrkräfte aller Stufen und aus allen Gebieten des Kantons nach Glarus zu einer *Arbeitstagung über Gewässerschutz* eingeladen.

Der Präsident des Glarnerischen Lehrervereins, Hans *Bäbler,* Sekundarlehrer, Glarus, konnte am Morgen des ersten Kurstages nicht weniger als 80 Lehrer aller Stufen willkommen heissen. Kantonsschullehrer Max *Blumer* hatte es übernommen, die Kursteilnehmer mit dem Problem bekannt zu machen. Es sei Pflicht des Menschen, das gestörte Gleichgewicht in der Natur wieder herzustellen. Zahlreiche Lichtbilder und zwei Filme führten den mehr als bedenklichen Zustand zahlreicher Gewässer vor Augen. Die ständige Ueberdüngung der Uferzonen zieht Massenentwicklungen höchst unerwünschter Algen nach sich. Der Sauerstoffhaushalt des Sees wird empfindlich gestört, und ohne geeignete und planmässige Schutzmassnahmen wird ein derart verschmutztes Gewässer über kurz oder lang zur übelriechenden Kloake.

Dann sprach Dr. *Ambühl,* Leiter der limnologischen Abteilung der EAWAG, Zürich, über das Thema «Gewässerschutz ist nötig – was kann die Schule tun?» Im ersten Teil seiner Ausführungen befasste sich der sachkundige Referent mit der Biologie unserer Gewässer, im zweiten mit dem Bau und der Funktionsweise der Kläranlagen. Aufgabe der Schule sei es, den Schüler auf das Leben im Wasser hinzuweisen und ihm die Folgen der Verschmutzung vor Augen zu führen. Der Schüler müsse erkennen, dass sauberes Wasser eine Lebensnotwendigkeit sei und die Rettung und Erhaltung unserer Gewässer eine nationale Aufgabe erster Ordnung darstellte.

Am Nachmittag vermittelten die Kantonsschullehrer Max *Blumer* und Dr. H. *Aebli* interessante Einblicke in die Biologie des Wassers. Die mikroskopischen Bilder konnten auf

dem Bildschirm eines Fernsehapparates betrachtet werden. Im Anschluss an ein weiteres Referat von Dr. *Ambühl* über die chemischen Eigenschaften des Wassers erhielten die Teilnehmer Gelegenheit zur *Diskussion,* wovon rege Gebrauch gemacht wurde.

Der zweite Kurstag führte die Teilnehmer in das Gebiet des Walensees, wo Dr. Heinrich *Aebli,* Max *Blumer,* Dr. *Bossi* und Gemeindepräsident Mathias *Elmer,* Lehrer in Mühlehorn, an Ort und Stelle über die naturwissenschaftlichen und technischen Aspekte des Gewässerschutzes aufklärten. So besichtigte man u. a. in Walenstadt eine im Bau befindliche grössere Kläranlage und im Anschluss daran kleinere Kläranlagen in Murg und Mühlehorn. Im Kanton Glarus wird auf Grund eines durch die letzte Landsgemeinde gefassten Beschlusses vorerst eine zentrale Kehrichtbeseitigungsanlage erstellt. Im Sinne einer zweiten Stufe werden dann später die sehr kostspieligen Kläranlagen gebaut werden. Der Gewässerschutz wird nur erfolgreich sein, wenn damit auch oben in den Alpentälern begonnen wird. *M. B.*

Graubünden-Liechtenstein

Dr. h. c. David Beck, Vaduz †

Ein erfülltes Lehrerleben

Mit David Beck, geboren 10. Mai 1893, gestorben 21. Mai 1966, hat das Fürstentum Liechtenstein einen bekannten und verdienten Mann verloren. Sein Wirken hat aber auch ausgestrahlt in die Schweiz.

David Beck stammte aus einer alteingesessenen Walser Familie von Triesenberg. Erst als 22jähriger Mann entschloss er sich zum Lehrerberuf. Und als er seine erste Stelle antrat, in seiner Heimatgemeinde, da war er innerlich so gereift und gefestigt, dass er seinen Schülern ein richtiger Führer sein konnte, ein Vermittler soliden Wissens und Könnens, aber auch ein Pflanzgärtner der Heimatliebe. Ausser in der Schulstube wirkte er als Chorleiter, Organist und Präsident des Verkehrsvereins.

Von 1938 an amtete er in Vaduz. Hier wirkte er neben der Schule im Gemeinderat, im Staatsgerichtshof und als Präsident des liechtensteinischen Lehrervereins.

Der Historiker

Als eifriges Mitglied des Historischen Vereins begann er das Studium der heimatlichen Geschichte, der Walser Züge und besonders der Urgeschichte. Da arbeitete er sich so gründlich ein, dass er bald selber Grabungen vornehmen konnte. Unterstützt durch die fürstliche Regierung, begann die Arbeit am Burghügel von Gutenberg bei Balzers, dann an verschiedenen Orten im untern Teil des Landes, z. B. im Lutzengütli, auf dem Borscht, im römischen Kastell Schaan und zuletzt auf der waldigen Bergkuppe «Krüppel» oberhalb Schaan. Schriftlichen Niederschlag fanden seine Arbeiten im Jahrbuch des Historischen Vereins und in Sonderdrucken. Die schönsten Funde kamen in das fürstliche Landesmuseum, das David Beck einrichtete und betreute. Noch im vergangenen Februar besuchte ich ihn dort mit ein paar Freunden, und begeistert zeigte er uns seine Schätze. Daneben war Beck auch ein erfolgreicher Erforscher der mittelalterlichen und neuern Geschichte seiner Heimatgemeinde, und auch die Volkskunde war ihm vertraut.

Seine Arbeit erfuhr mancherlei Ehrungen. Das Deutsche Archäologische Institut in Frankfurt am Main wählte ihn 1954 zum korrespondierenden Mitglied, die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte erkor ihn 1958 zum Ehrenmitglied, und am 22. November 1963 erhielt er von der Universität Basel den Titel Doktor h. c.

Bei allen Erfolgen blieb David Beck der bescheidene Sohn seiner walserischen Heimat Triesenberg, der liebenswürdige Kollege und Freund. Er hatte auch schwere Schicksalsschläge zu überwinden. Da half ihm sein Glaube. Wir werden ihn stets in gutem Andenken behalten. *Ch. H.*

Kurse/Veranstaltungen

IMK

Bericht über die Hauptversammlung vom 5. März 1966 in Zug

Der Vormittag

wurde von einer Arbeitssitzung des Sektors A ausgefüllt, der immer noch stark mit der *IMK-Prüfungsreihe* engagiert ist. Gegen 100 Personen folgten mit Interesse dem Gang der Dinge, galt es doch, nach der Begrüssung durch den Präsidenten der IMK, Eduard Bachmann, Zug, und einem kurzen Bericht über die bis jetzt geleistete Eichungsarbeit und ihre Ergebnisse durch den Studienchef, Dr. U. Bühler, Kreuzlingen, selber zu erproben, ob nach einer Einführung in die Materie ein testmässiges Erfassen des mündlichen Ausdruckes möglich sei. Es sei vorausgenommen, dass eine solche Erprobung nicht nur einen «Massenversuch» wie den an der Sitzung umfassen darf, sondern der Mitarbeit von Hunderten von Kollegen bedarf.

Für die praktische Arbeit lagen im Mäppchen folgende Unterlagen bereit:

1. Die Leistungsstäbe für die geeichten Blätter I/a – I/d (= die vier Grundoperationen).
2. Die Kurvenbilder für die Leistungen der 4.–6. Klasse zu Test I/c.
3. Die Leistungsstäbe zum Lückendiktat VIII/c.
4. Uebersicht über eine Klassenleistung mit verschiedenem Test der IMK-Reihe.
5. Beobachterbild für die Beurteilung des mündlichen Ausdrucks.
6. Provisorische Richtlinien für die Beurteilung des mündlichen Ausdrucks an Hand einer Bildreihe (IV/a).
7. Aufgezeichnete Tonbandaufnahmen (4 Seiten).

In absehbarer Zeit wird ein ausführlicher Bericht über diese Prüfungsreihen erscheinen.

Während des Mittagessens

legte Stadtrat Schneider der Tischgemeinde in einem ausgezeichneten Exposé die Entwicklung und die Probleme der Zuger Schulen dar. Besonders gefreut hat den Berichterstatter, dass die 100jährige Musikschule ausgebaut werden und dass die musischen Fächer im Stundenplan besser berücksichtigt werden sollen.

Der Präsident der IMK, Eduard Bachmann, Zug, bewillkommnete zahlreiche Gäste, unter denen erfreulicherweise viele Leiter von Mittelschulen und Seminarien und auch der Präsident der Arbeitsgemeinschaft für die Koordinierung der Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz waren. Für vieles war zu danken, nicht zuletzt für den Urlaub von einem Vierteljahr, der es Ed. Bachmann erlauben wird, sich ganz dem Studium der Testreihe und der bisher erreichten Ergebnisse zu widmen.

Die Hauptversammlung

Protokoll, Jahresbericht und *Rechnung* wurden genehmigt und Entlastung erteilt. Herzlichen Dank richtete der Präsident an seine Gattin und den Vorstand für gediegene Mitarbeit. Auch dem Präsidenten wurde für das bewältigte vollgerüttelte Mass an Arbeit, die gutvorbereiteten Sitzungen und die gerade Linie mit Applaus gedankt. Der *Mitgliederbeitrag* wurde auf 5 Franken belassen.

Tätigkeitsprogramm 1966: 24./25. Juni gemeinsame Tagung der VSG und der IMK in Basel mit dem Thema: «Begabtenauslese und Begabtenförderung», verbunden mit Besuch der «Didacta». *Wahlen* waren keine durchzuführen. Ganz grossen Dank erstattete der Präsident dem Schweiz. Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung, der der IMK jedes Jahr einen grossen Beitrag zukommen lässt.

Ausblick auf 1967: Das kommende Jahr gilt wieder der Sprachlehre. Die Glinzsche Grammatik setzt sich in Deutsch-

land bereits durch. Die Duden-Grammatik 1966 ist im wesentlichen nach Glinz gestaltet. Die *Arbeitsgruppe Sprache* schafft ein Sprachlehrmittel nach Glinz, das, unabhängig von kantonalen Dialekten, für das 4.–6. Schuljahr dienen soll.
Aus finanziellen Gründen ruhte die Arbeit in der *Gruppe Rechnen*. Sie wird aber wieder aktiviert. Dr. Furrer, Seminar St. Michael, Zug, sucht *Mitarbeiter*, erfahrene Primarlehrer aus verschiedenen Kantonen, die sich für das Rechnen interessieren. Er arbeitet an einem ganz neu durchdachten Rechenpensum für Unter- und Mittelstufe, das den Rechenunterricht auf der Mittelstufe viel rationeller gestalten würde. Dieses Programm gedenkt er mit Primarlehrern weiter auszubauen. Wer meldet sich?
Der Präsident bat um Förderung des Gemeinschaftswerkes der *Bibel-Wandbilder*, für das wie beim SSW Abonnemente abgeschlossen werden können.
Herr Landammann Dr. Hürlimann, Zug, begrüsste die Versammlung dreifach: als Miteidgenossen, als gute Nachbarn, mit denen man gemeinsame Probleme berät; als Lehrer, denen er herzlich für das Erreichte dankte. Ein erfreulich aufgeschlossener Geist gegenüber Schulproblemen zeige sich bei Behörden und Industrie; man sei bereit, Geld in der Schule zu investieren; als Pioniere einer neuen Lösung für das schweizerische Schulwesen, der grössten Aufgabe der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts: *Wir müssen in den nächsten Jahrzehnten eine typisch schweizerische Lösung für das Schulwesen finden! Die IMK ist einer der Pioniere.*

Das Referat Schulfernsehen

Im Kino «Seehof» erfreute Lehrer Myran Meyer, Zug, die Tagungsteilnehmer mit einem gutfundierten Referat zum Schulfernsehen. Die Probleme wurden aufgezeigt, die bisherige Aufbauarbeit dargelegt und bewiesen, dass es ohne die Mitarbeit der Lehrer kein Schulfernsehen gibt, das unseren Vorstellungen entspricht. Jeder trug den festen Eindruck mit nach Hause, dass das Schulfernsehen dem Lehrer wohl hilft, ihm aber keine Arbeit abnimmt, ist sie doch ein Prüfstein der Erziehung und nicht etwa Allheilmittel oder Prügelknabe. Es ersetzt nicht einmal die unbedingt nötige Erziehung zu den Massenmedien.
Das schweizerische Schulfernsehen hat ein bedächtiges Tempo eingeschlagen. Von den 1961 ausgesandten ersten beiden Sendungen ist es für 1966/67 auf 67 Sendungen gewachsen, die vom Mai bis November ausgestrahlt werden.
Faustregeln: In jedem Neubau müssen mindestens die Vorkehren für den späteren Einbau einer Empfangsanlage getroffen werden.
Zum Abschluss wurden uns Proben aus Schulfernsehsendungen vorgeführt. Die rege benützte Diskussion zeigte, dass die Ausführungen eine aufmerksame Zuhörerschaft gefunden hatten.

Bernhard Piguet

ROM
FERIENKURSE FÜR ITALIENISCHE SPRACHE UND KULTUR,

organisiert von der Katholischen Herz-Jesu-Universität in Mailand, vom 27. Juli bis 27. August 1966 in Rom (Monte Mario).

Den Vorkenntnissen und Interessen der Studenten angepasster Unterricht (Handelsabteilung).

Aus dem Programm:

Sprache: Phonetik, Grammatik, Stilistik, Konversation, Handelskorrespondenz.

Kultur: Geschichte, Literatur, Kunst, Archäologie, Geschichte der italienischen Sprache.

Ausflüge nach Tivoli, Palestrina, Orvieto, Tarquinia, Terracina, Gaeta, Ercolano.

Veranstaltungen: Filmvorführungen, folkloristische Darbietungen.

Ein ausführliches Programm kann erbeten werden bei:
Segreteria Corsi Estivi per Stranieri, Università Cattolica del Sacro Cuore, Largo A. Gemelli 1, Milano (Italien).

FREIE EVANGELISCHE SCHULE
ZÜRICH 1

Versammlung der Schulgemeinde (Gäste willkommen)

Montag, den 13. Juni, 20 Uhr, im grossen Saal des Kirchgemeindehauses Hirschengraben: «Aktuelle Fragen um den Religionsunterricht», Referat von Pfr. Dr. H. H. Brunner, Chefredaktor des «Kirchenboten». Anschliessend allgemeine Aussprache. Gäste willkommen!

SOMMERFERIENWOCHE

für Eltern mit Kindern im «Heim», Neukirch an der Thur, vom 23. bis 30. Juli 1966.

Thema: «Vergnügen oder Freude?»
Vorträge, Aussprachen, Erzählen, Singen, Spielen, Basteln, Wandern, teilweise Betreuung der Kinder durch die «Heim»-Schülerinnen.

Kosten nach Kinderzahl gestuft.

Programme durch «Heim», 8578 Neukirch an der Thur, Telephon 072/3 14 35.

Frühzeitige Anmeldung unerlässlich.

Verena und Reinhard Näf

NEUE KURSE DER VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Anfang Juni beginnen an der Volkshochschule Zürich sieben neue Kurse, für welche noch Anmeldungen entgegengenommen werden: Kernphysik (Werner Reichart), Die Ostschweiz in geologischer Sicht (Prof. Dr. Hans Heierli), See und Fluss als Lebensbereich (Prof. Dr. E. A. Thomas und Forst-Ing. E. Ammann), Das Glarnerland (verschiedene Dozenten), Das 2. Vatikanische Konzil im Ueberblick (Prof. Dr. J. Feiner), Oskar Kokoschka (Dr. Doris Gäumann-Wild), Hellenistische und byzantinische Städte der östlichen Mittelmeergebiete (Dr. W. E. Diethelm).

Die Volkshochschule veranstaltet folgende Ferienkurse in der Schweiz: Ferienkurs im Glarnerland (17.–23. Juli), Botanischer Ferienkurs im Wallis (18.–23. Juli), Die gotischen Schnitzaltäre Graubündens (12.–17. September).

Auskünfte, Programme und Anmeldungen im Sekretariat, Selnaustrasse 16, 8002 Zürich, 8–12.15 und 14–18.15 Uhr, Samstag 8–12 Uhr, Telephon 23 50 73.

STUDIENWOCHE
DER PAUL-HÄBERLIN-GESELLSCHAFT

Montag, den 18., bis Samstag, den 23. Juli 1966,
in der Landwirtschaftlichen Schule MURI AG
«Einführung in die Philosophie Paul Häberlins»
Leiter:
Dr. Peter Kamm, Rombach; Dr. Hans Zantop, Zürich

Dieser erste Ferienkurs, der mit beschränkter Teilnehmerzahl (20–24) durchgeführt wird, bezweckt, durch *Vorträge, Lektüre, Gruppenarbeit und Aussprachen* in das philosophische Lebenswerk Paul Häberlins einzuführen. Das Programm wird so gestaltet, dass genügend Zeit für geselliges Beisammensein und Erholung zur Verfügung steht; auch gemeinsame Wanderungen und Besichtigungen sind vorgesehen. – Die Landwirtschaftliche Schule Muri bietet alles, was eine Besinnungswoche angenehm zu machen vermag: ländliche Stille, freundliche Aufenthaltsräume, gute Unterkunft (40 Betten in 7 Zimmern) und reichliche Verpflegung (3 Mahlzeiten). Der *Pensionspreis* beträgt Fr. 12.–. (Wer ein Einzelzimmer wünscht, kann in einem Hotel untergebracht werden.) – Das Kursgeld beträgt Fr. 20.–, für Studenten und Mittelschüler Fr. 5.–. Teilnehmern, die noch nicht im Erwerbsleben stehen, können – auf Gesuch – Unkostenbeiträge gewährt werden.

Anmeldungen sind *bis spätestens Ende Juni 1966* an die *Geschäftsstelle der Paul-Häberlin-Gesellschaft, 5022 Rombach,* die gerne weitere Auskünfte erteilt (Tel. 064/22 17 18), zu richten.

FIDULA-TAGUNGEN

Thema: Wir feiern Feste – Tanzen, Singen, Spielen.

Zeit: 3. bis 13. August 1966.

Ort: Matrei bei Innsbruck.

Leiter: Karl Frank, Fidelbauer aus Mittenwald, Hannes Hepp, Tanzmeister aus Stuttgart, Prof. Richard R. Klein aus Frankfurt, Prof. Wilhelm Keller aus Salzburg, Pater Siegfried Hornauer SDB aus Wien, Hans-Günter Lenders, Chorleiter aus Köln.

Gesamtplanung: Johannes Holzmeister.

Auskunft: Johannes Holzmeister, 5407 Boppard am Rhein, Haus Fidula.

1.–8. Oktober 1966

Blaukreuzheim «Hupp», Wiesen, Kanton Solothurn

Referenten:
Direktor Horst Weber, Staatliches Lehrer-Fortbildungsinstitut Duisburg: Singen und Musizieren;
Hannes Hepp, Jugendleiterschule Stuttgart: Tanzen;
Karl Frank, Mittenwald: Fidel- und Instrumentalspiel;
Johannes Holzmeister: Vorträge über «Schallplatte als Unterrichtsmittel», «Lieder der Geschichte» u. a.

Eine ähnliche Tagung wird vom 3.–13. August in Matrei bei Innsbruck veranstaltet.

Auskünfte: Johannes Holzmeister, Haus Fidula, 5407 Boppard am Rhein.

Kur- und Wanderstationen des SLV Zug

Sehr geehrte Mitglieder!

Die neue Luftseilbahn Lungern–Schönbüel bietet Ihnen eine grossartige Reiseattraktion, mit guter Zufahrt auf allen Hauptstrassen der Zentralschweiz oder mit der Brünigbahn (Zahnradbahn).

Die Pendelbahn mit 250 Personen stündlicher Förderleistung in einer Richtung führt bis zur *Mittelstation Turren* (1500 m ü. M.).

Von hier aus werden Sie mit der Gondelbahn (Förderleistung 350 Personen pro Stunde) zur Sonnenterrasse *Schönbüel* (2050 m ü. M.) getragen: ein Paradies für Sommeraufenhalte und einzig schöne Höhenwanderungen. Von den Hotelterrassen geniessen Sie einen überwältigenden Rundblick auf die Urner, Unterwaldner, Berner, Walliser und Waadtländer Alpen. Schönbüel mit seinem prächtigen Panorama gilt bei ganz bekannten Touristiksachverständigen als eines der schönsten Ziele (im Bereich der Zentralschweiz) für Schulausflüge.

Stark ermässigte Taxen für Schulen

1. Altersstufe:

Lungern–Turren–Schönbüel	Bergfahrt	Fr. 2.10
Lungern–Turren–Schönbüel	retour	Fr. 2.80

2. Altersstufe:

Lungern–Turren–Schönbüel	Bergfahrt	Fr. 3.–
Lungern–Turren–Schönbüel	retour	Fr. 4.–

Direkte Kollektivbillette ab allen Bahnstationen.

Neue Hotels und Touristenlager

Einige Konsumationspreise (nur für Schulen und gemäss Schweizer Schulfahrtstarif anerkannte Jugendorganisationen gültig):

Suppe, Frankfurterli mit Brot:
Schüler Fr. 2.50, Erwachsene Fr. 2.80

Suppe, Schüblig, Kartoffelsalat:
Schüler Fr. 2.80, Erwachsene Fr. 3.10

Frühstück komplett Schüler Fr. 2.10, Erwachsene Fr. 2.50

Höhenwanderungen

(rund 7 verschiedene Möglichkeiten)

1. *Schönbüel–Mittelstation Turren:* Schönbüel (2010 m), Hohe Gume (2209 m), Mändli (2068 m), Dundelegg (1744 m), Dundelalp (1459 m), *Turren-Station* (1510 m), leichte Wanderung 2–2½ Std. Aussicht auf Brienzer- und Thunersee, Berner Oberland, Alpnachersee, Pilatus usw.

2. *Schönbüel–Brienzer Rothorn:* Schönbüel (2010 m) über Scheidegg in den Rothornweg (2350 m), 3½ Std. Leichte und ungefährliche Wanderung. Oder umgekehrt mit der noch einzig mit Dampf betriebenen Zahnradbahn Brienzer-Rothorn-Bahn aufs Brienzer Rothorn und von da auf dem Rothornweg bis nach Schönbüel und von Schönbüel mit der Luftseilbahn nach Lungern.

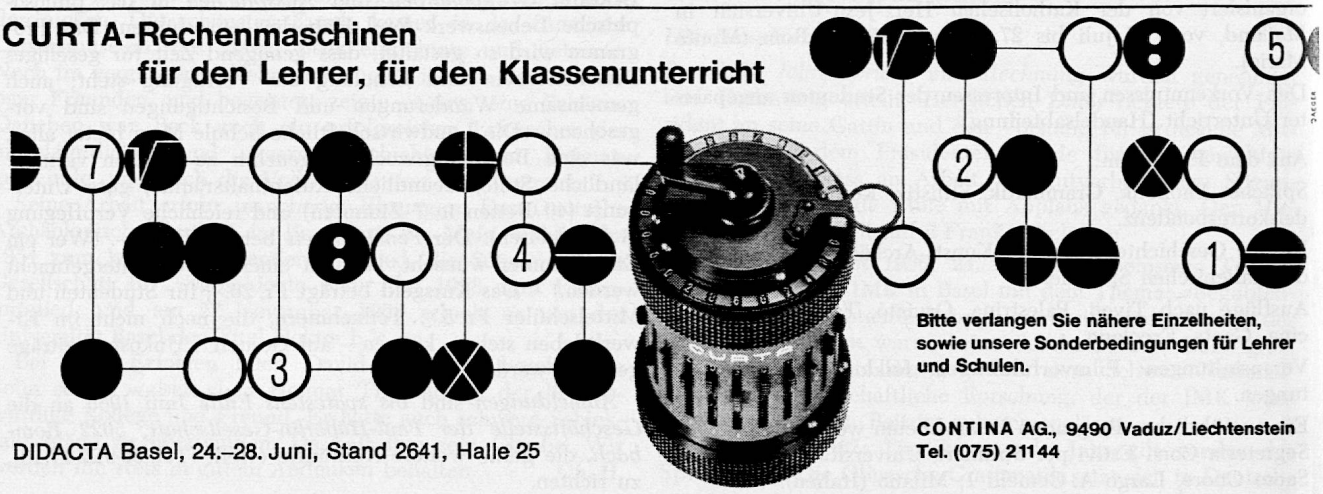
3. *Schönbüel–SBB-Station Brünig:* Schönbüel (2010 m), Scheidegg–Wileralp (1082 m), nach der *SBB-Station Brünig*. Leichte Wanderung in 2½ Stunden.

Gegen *Vorweisung der Ausweiskarte* «Stiftung Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins» *erhalten unsere Mitglieder* am Bahnschalter der Luftseilbahn *50 Prozent Ermässigung* für eine Rekognoszierungsfahrt Lungern–Turren–Schönbüel retour bis zum 15. Oktober 1966.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins
der Geschäftsleiter:
Th. Fraefel

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

CURTA-Rechenmaschinen
für den Lehrer, für den Klassenunterricht



Bitte verlangen Sie nähere Einzelheiten, sowie unsere Sonderbedingungen für Lehrer und Schulen.

CONTINA AG., 9490 Vaduz/Liechtenstein
Tel. (075) 21144

DIDACTA Basel, 24.–28. Juni, Stand 2641, Halle 25

2 verschiedene Füllsysteme im gleichen Modell: im neuen JiF

mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder!

Zwei Fliegen auf einen Schlag trifft die neueste Konstruktion von Waterman, der ausserordentliche Schulfüllhalter JiF!

Erstens funktioniert der JiF mit der **Patronenfüllung** mit den flexiblen Waterman-Patronen Nr. 23.

So kostet er nur Fr. 9.50!

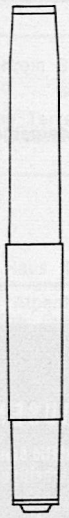
Ein idealer, ein preiswerter Schulfüllhalter.

Besonders, wenn Sie von den grosszügigen Rabatten profitieren.

Zweitens aber – und falls Sie die billige offene Tinte vorziehen – funktioniert der JiF mit der einfach aufsteckbaren **Selbstfüll-Mechanik.**

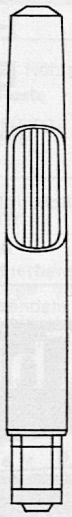
Mit beiden Füllsystemen zusammen kostet der anpassungsfähige JiF nur Fr. 12.50.

Der Fülli JiF funktioniert mit der normalen Waterman-Patrone Nr. 23



Hier genügt ein Fingerdruck, um die offene Tinte aufzunehmen.

oder mit der aufsteckbaren Selbstfüll-Mechanik.



JiF – mit der elastisch-weichen, gut sichtbaren Feder.

JiF AG Waterman
Badenerstrasse 404
8004 Zürich

Waterman

stereophonie

Sie schonen Ihre Platten mit dem Grado Pick-up. Jeder Vergleich beweist: weniger Nadelgeräusch bei größerem Frequenzbereich, mehr Nuancen, präziser . . .

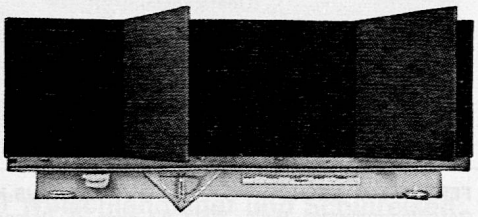
bopp

A. Bopp, Limmatquai 74/1
8001 Zürich, Tel. 051/32 49 41

Immer mehr Schulen verwenden

Zuger Wandtafeln

mit Aluminium-Schreibplatten



Die vorzüglichen Eigenschaften:

- weiches Schreiben, rasches Trocknen
- feine Oberfläche mit chemischem Schutz gegen kalkhaltiges Wasser;
- kein Auffrischen mehr, nur gründliches Reinigen nach unseren Angaben;
- 10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen.

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel, Zug Telephon 042 4 22 38

Zuger Schulwandtafeln seit 1914

Ferien und Ausflüge

Bern

Zu vermieten neue, schöne

4-Zimmer-Ferienwohnung

in Adelboden-Gilbach mit 6 Betten, gut eingerichteter Küche; Bad, Balkon, Garage. Sehr gut geeignet für Sommer- und Winterferien.

Frei ab 15. Juni. Anfragen sind zu richten an:

Wilhelm Hari, Gilbach, 3715 Adelboden, oder Tel. 051/32 01 50.

Graubünden

Lenzerheide-Vaz

Zu vermieten guteingerichtetes Ferienlager (Bündner Junkerhaus) an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 33 Teilnehmer. 2 Leiterzimmer mit 2 und 3 Betten. Duschen. Guteingerichtete Küche. Eignet sich für Sommerkolonien und Skilager.
Auskunft: Walter Rosatti-Steiger, Kannenfeldstrasse 27, Basel, Telephon (061) 43 74 20, oder Vormundschaftsbehörde Basel-Stadt, Telephon (061) 23 98 20.

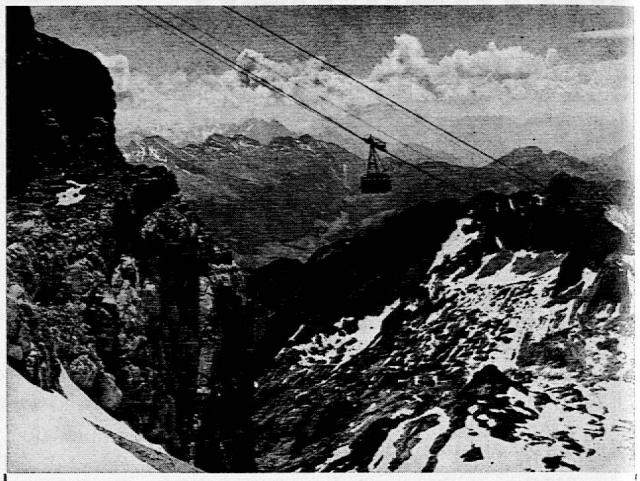
Ski- und Ferienhaus «VARDAVAL» in Tinizong GR
(Oberhalbstein)

für Ski-, Ferien- und Klassenlager. 55 Plätze inkl. Leitung, 6 Zimmer mit fliessendem Wasser, 2 Massenlager. Selbstverpflegung. Moderne Küche
Schulpflege Schwerzenbach, Tel. (051) 85 31 56, 8603 Schwerzenbach ZH.

FERIENHEIM SEEN **SERNEUS-KLOSTERS**
Gut eingerichtetes Haus, Platz für etwa 45 Personen, ideal für **Klassenlager** im Mai, Juni und September. Pensions- oder Selbstverpflegung zu vorteilhaften Preisen. Für Skilager noch frei ab 6. März 1967. Ferienheim-Genossenschaft Seen, 8405 Winterthur-Seen, Telephon (052) 9 27 63.

Ostschweiz

Eine **Schiffahrt auf Untersee und Rhein,** der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.
Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein, 8200 Schaffhausen 2 Telephon (053) 5 42 82



Säntis-Schwebebahn

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebebahn.

Schulreisen und Vereinsausflüge

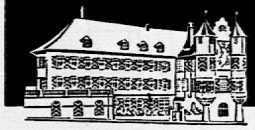
Die

Rorschach-Heiden-Bergbahn

führt in ideale Ausflugs- und Wandergebiete

Schweiz. Schulreise- und Gesellschaftstarif

Thiergarten
SCHAFFHAUSEN



Die gutgeführte Gaststätte beim Museum Allerheiligen
W. Müller-Vogt, Küchenchef

Für Schulreisen – Vereine – Gesellschaften
Verlangen Sie Menüvorschläge Tel. (053) 5 32 88

Schaffhausen **Restaurant Schweizerhof**
Gartenrestaurant.
Säle für Schulen, Hochzeiten und Gesellschaften.
W. Rehmann-Salzmann, Telephon (053) 5 29 00

Glarus

Mühlehorn am Walensee

bei Wanderungen dem See entlang oder über die Walensee-Höhenstrasse sowie bei Seerundfahrten empfiehlt preiswerte Verpflegung

Gasthof zur Mühle Geschwister Grob Telephon 058 / 3 13 78

Wallis

Luftseilbahn Leukerbad—Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Ueberwältigende Aussicht auf die Walliser Riesen. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. – Prospekte mit Preisangaben zur Verfügung. Tel. (027) 6 42 01.

Sporthotel Wildstrubel Telephon (027) 6 42 01
Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass wird ab Mitte Juni gangbar sein. – Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Geräumige Massenquartiere und neu erstellte sanitäre Anlagen. Prospekte mit Preislisten zur Verfügung. Familie Léon de Villa, Bes.

Riederalp – Eggishorn – Märjelensee – Aletschgletscher:
das Ziel Ihrer nächsten Schulreise.

45 Matratzen, 15 Betten. Billige Arrangements für Verpflegung. Kalt- und Warmwasser mit Duschen. Bazar mit Touristenproviant. Telephon (028) 5 31 87 oder (028) 3 18 64 zwischen 19 und 21 Uhr. Familie Karlen, «Sporting»

Zentralschweiz

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und zur Hohlen Gasse
Halt in 6405 Immensee SZ, Hotel «Eiche-Post»

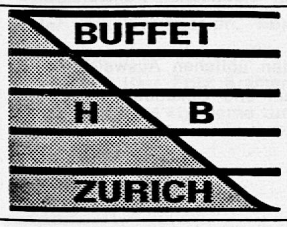
Grosse Terrassen und Lokalitäten. Ia Verpflegung.
Fam. O. Seeholzer-Sidler, Telephon (041) 81 12 38.

Melchsee-Frutt, 1920 m
Kurhaus Frutt am Melchsee

Das Haus für Ihren Schulausflug, **Jugendherberge.** Neue Schlaf- und Aufenthaltsräume. Prächtige Lage unmittelbar beim Alpenblumenreservat. Haus mit fliessendem Wasser. Mässige Preise für Schulen und Vereine. Mittelpunkt der Jochpassroute: Melchtal–Stöckalp–Melchsee-Frutt–Jochpass–Engelberg oder Frutt–Planplatte–Brünig.

Telephon 041 / 85 51 27 Fam. Durrer + Amstad

Zürich



Für Schulen 10% Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Nordwestschweiz und Jura

Schloss Habsburg

Jahresbetrieb. **Prächtiger Aussichtspunkt. Beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine** – Parkplatz.

Für Mittagessen Voranmeldung erwünscht.

Tel. (056) 4 16 73 **Familie Mattenberger-Hummel**

Hallwilersee-Rundfahrten ein Erlebnis!
Strandbad – Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Schöne Rundfahrten mit dem neuen Schiff «Seetal», ein Erlebnis für jung und alt. Jede Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Tel. 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit Tel. (064) 22 35 62. Betreffs Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef, Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Westschweiz

Ideal für Welschlandlager und Schulreisen:

Das CAMP DE VENNES eignet sich vorzüglich für Sprachlager der Oberstufe sowie als Uebernachtungsort für Welschlandschulreisen. Noch frei während der Monate Juni und September, Oktober, November.

Günstige Bedingungen: Neues Haus mit sieben Schlafräumen (90 Plätze), 15 Zweierzimmern, Toiletten, Duschen und Lavabos. Die Schlafräume sind mit Schaumgummimatratzen und Kleiderkästlein ausgerüstet. Schul- und Aufenthaltsräume, eigene Spielplätze. Gute Küche.

Lage: Das CAMP DE VENNES liegt oberhalb Lausanne in ruhiger Lage, 25 Autobusminuten vom HB Lausanne. Prächtige Aussicht auf Lac Léman und in die Savoyer Alpen. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Preise: Für Schulen und Gruppen günstige Pauschalpreise.

Anmeldungen möglichst frühzeitig erbeten an: CAMP DE VENNES, Route de Berne 90, 1010 Lausanne, Tel. (021) 32 15 38.

Auskünfte für die deutsche Schweiz erteilt gerne:
F. Harlacher, Lehrer, Im Bruggen 435, 8906 Bonstetten ZH, Telephon (051) 95 53 74.

Das **Kinderdorf Pestalozzi**

sucht auf **Frühjahr 1967** ein

Hauselternpaar

für die Leitung des zurzeit im Bau befindlichen **Jugendhauses,** in dem 20–25 Jugendliche beiderlei Geschlechts, Lehrlinge, Lehrtöchter und Kantonsschüler, zu betreuen sind. Der Hausvater sollte als Berufsberater ausgebildet sein, da ihm neben der Leitung dieses Hauses auch die Berufsberatung und die Lehrstellenplazierung des Kinderdorfes anvertraut wird.

Bewerber, die bereits über entsprechende Erfahrungen auf den erwähnten Gebieten verfügen, Fremdsprachenkenntnisse und wenn möglich Auslanderfahrung haben und sich für die ausgeschriebene Stelle interessieren, erhalten gerne weitere Auskünfte bei der

Dorfleitung des Kinderdorfes Pestalozzi
9043 Trogen Telephon 071 / 94 14 31

Evangelische Mittelschule Schiers

Graubünden

An unserer Gymnasialabteilung wird auf Herbst 1966 eine Hauptlehrstelle frei für

Deutsch

Nebenfach Geschichte

Bewerber, welche Freude haben, an einer Evangelischen Schule mitzuwirken, mögen ihre Anmeldung bis 31. Juli 1966 an die **Direktion der Evangelischen Mittelschule Schiers, 7220 Schiers,** richten, die auch gerne weitere Auskünfte erteilt, Telephon 081 / 53 11 91.

Schulgemeinde Gottlieben

Wir suchen auf Frühjahr 1967 für unsere Gesamtschule

Primarlehrer

Besoldung nach neuem kantonalem Reglement plus freie, sehr schöne Wohnung und Heizung.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung an den Präsidenten der Schulgemeinde, Herrn Kurt Meyer, 8274 Gottlieben, einzureichen.

Städtisches Gymnasium Bern-Neufeld

Es werden hiermit zur definitiven Besetzung durch einen Gymnasiallehrer oder durch eine Gymnasiallehrerin ausgeschrieben:

1–2 Lehrstellen für Deutsch

eventuell in Verbindung mit einem andern Fach. Amtsantritt: 1. 4. 1967. Anmeldetermin: 20. 6. 1966.

1 Lehrstelle für Mathematik und Physik

am Realgymnasium. Amtsantritt: 1. 10. 1966, evtl. 1. 4. 1967. Anmeldetermin: 20. 6. 1966.

1 Lehrstelle für Latein

am Literargymnasium, evtl. in Verbindung mit Ausschreibung unter Ziff. 1. Amtsantritt: 1. 4. 1967. Anmeldetermin: 20. 6. 1966. Interessenten beziehen vor der Anmeldung die nötigen Formulare und eine ausführliche Beschreibung der gewünschten Stelle auf dem Oberrektorat des Gymnasiums Bern-Neufeld, Zähringerstrasse 102, 3000 Bern.

Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Einwohnergemeinde Lutzenberg AR

An unserer Primarschule sind auf Herbst 1966

2 Lehrstellen

neu zu besetzen.

Besoldung: Gemäss Besoldungsreglement (gleitende Lohnskala), Maximum **Fr. 19 000.–** plus freie Wohnung oder Wohnungsentschädigung, evtl. Familienzulage Fr. 600.– und Kinderzulage Fr. 240.– pro Kind.

Lutzenberg liegt unmittelbar ob Rheineck an **schönster Wohnlage** mit direktem Blick auf den Bodensee. Ein **neues und modern eingerichtetes Schulhaus** mit Turnhalle bietet die Möglichkeit, den Unterricht nach den neuesten Gesichtspunkten zu gestalten.

Bewerbungen sind bis 25. Juni 1966, unter Beilage der üblichen Ausweise, an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Gemeindehauptmann F. Walter, Lutzenberg, einzureichen.

Lutzenberg, 25. Mai 1966 **Schulkommission Lutzenberg**

Schulgemeinde Baden

Auf 17. Oktober 1966 ist infolge Verheiratung der bisherigen Lehrerin die

Lehrstelle an der Hilfsschule

neu zu besetzen. – Wir suchen

Lehrer oder Lehrerin

mit entsprechender Ausbildung. Besoldung nach Dekret. Ortszulage Fr. 1500.–. Der Beitritt zur städtischen Pensionskasse ist obligatorisch.

Schriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis **25. Juni 1966** an die Primar- und Sekundarschulpflege, 5400 Baden, zu richten.

Aarau, 3. Juni 1966 Erziehungsdirektion

Kantonale Handelsschule am Technikum Winterthur

Auf den 16. April 1967 ist eine

Lehrstelle für deutsche Sprache und ein weiteres Fach

zu besetzen.

Das Lehrpensum umfasst den Unterricht an der Maturitäts- und der Diplomabteilung der Handelsschule.

Bewerber und Bewerberinnen mit abgeschlossener Hochschulbildung (Promotion oder Diplom für das höhere Lehramt) werden eingeladen, Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen bei der Direktion des Technikums einzuholen.

Bewerbungen sind bis zum 30. Juni 1966 der Direktion des Technikums (Postfach, 8401 Winterthur) einzureichen.

Sekundarschule Niederurnen

Für unsere neue, modern eingerichtete Sekundarschule suchen wir auf Herbst 1966 einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung

Besoldung: min. Fr. 15 000.–, max. Fr. 21 000.– plus 7 % TZ, plus Gemeindezulage Fr. 1800.–/2400.– sowie Familien- und Kinderzulagen.

Anmeldung mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Herrn Schulpräsident P. H. Hertach, 8867 Niederurnen, Telephon 058 / 4 41 50 / 4 16 72.

Der Schulrat

An der Sekundar-(Real- oder Bezirks-)Schule **Kerzers** ist auf Beginn des Wintersemesters (Mitte Oktober 1966) wegen Weiterstudiums des Amtsinhabers eine

Hauptlehrerstelle

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung) neu zu besetzen.

Auf das Frühjahr 1967 wird an derselben Schule infolge Pensionierung des Amtsinhabers eine

Hauptlehrerstelle

(sprachlich-historischer Richtung) frei und muss neu besetzt werden.

Die Besoldung ist neu geregelt und der Teuerung angepasst worden. Auch die Pensionsverhältnisse sind günstig.

Wer sich freut, in einem von kameradschaftlichem Geist getragenen Kollegium mitzuarbeiten und sich in einer grösseren Ortschaft des Seelandes niederzulassen, ist gebeten, seine Anmeldung bis am 15. Juni 1966 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fritz **Mäder,** Kaufmann, 3210 Kerzers, einzureichen. Für Auskünfte steht auch der Schuldirektor, Herr Fritz **Kramer,** Kreuzberg, 3210 Kerzers (Telephon 031/69 54 41), gerne zur Verfügung.

Schulkommission Kerzers

Kantonale Handelsschule Freudenberg Zürich

An der Kantonalen Handelsschule Zürich ist auf 15. Oktober 1966 (evtl. auch auf 15. April 1967) eine neugeschaffene

Hauptlehrerstelle für Physik

zu besetzen. Der Inhaber dieser Lehrerstelle hat den gesamten Physikunterricht an der als Wirtschaftsgymnasium geführten Maturitätsabteilung zu betreuen.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen. Die Bewerber werden gebeten, vor ihrer Anmeldung detaillierte Richtlinien auf dem Sekretariat der Schule zu beziehen.

Die Anmeldungen sind der Kantonalen Handelsschule Zürich, Schulhaus Freudenberg, Steinentischstr. 10, 8002 Zürich, bis 30. Juni 1966 einzureichen.

Besuchen Sie uns an der DIDACTA

Europäische Lehrmittelmesse

Sie sehen bei uns typische Beispiele von Schulmöbeln, vor allem Lehrerkorpusse, Übungstische, Energiezellen, fahrbare Kleinkapellen, Normkapellen, Sammlungsschränke, Materialschränke und anderes mehr. Wir beraten Sie gerne und unverbindlich.
24. – 28. Juni 1966, Halle 22, Stand 2223

E. Renggli AG, Chamerstrasse
6343 Rotkreuz Tel. 042-51414

renggli

Urnäsch AR

Offene Lehrstelle

An unserer **Sekundarschule** ist die **Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung** auf den kommenden Herbst, eventuell auf das Frühjahr 1967 neu zu besetzen.

Interessenten sind gebeten, sich baldmöglichst an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn H. Heeb, zu wenden (Tel. 071 / 58 11 63), der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Primarschule Mollis

An unserer Primarschule wird zufolge Weiterstudiums des bisherigen Stelleninhabers auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 – 17. Oktober 1966

die Lehrstelle an der 5. Klasse

frei.

Besoldung im Rahmen des revidierten Besoldungsgesetzes, 7 % Teuerungszulage, Ortszulage Fr. 1800.– bis Fr. 2200.–, Pensionskasse.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten des Schulrates Mollis, Herrn Pfr. W. Sonderegger, 8753 Mollis, einzureichen.

Neuerscheinung:

Eisenhuts Sprachkärtchen

für die 3./4. Klasse

40 Prüfungskärtchen mit je 15 Aufgaben, in solidem Plasticetuis, Postkartenformat. Jedes Kärtchen illustriert: Zeichnungen von Gegenständen des täglichen Gebrauchs zur Benennung der einzelnen Teile, mit separatem Schlüssel.

Einzelpreis Fr. 5.80, bei grösseren Bestellungen Rabatt.

Verwendungsmöglichkeiten:
Repetition – Ergänzung zu Sprachbüchern – Nachhilfestunden – Hausaufgaben – stille Beschäftigung im Unterricht.

Verlag Schläpfer & Co., 9100 Herisau

Gemeinde Altdorf UR

Auf Herbstschulbeginn 1966 werden gesucht:

Sekundarlehrer
Sekundarlehrerin
Lehrerin

für die Mittelstufe der Mädchenprimarschule

Die Besoldungen richten sich nach der Dienst- und Besoldungsverordnung des Gemeindepersonals. Weitere Auskunft erteilt die Gemeindekanzlei (Tel. 044 / 2 14 44).

Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit an den Schulratspräsidenten, Herrn Dr. Josef Wipfli, Bahnhofstrasse, 6460 Altdorf, zu richten.

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

Für das Wohn- und Freizeitheim des Christlichen Vereins Junger Frauen (CVJF), Basel (Kleinbetrieb), suchen wir eine

Leiterin

Gewünscht werden: Geschick im Umgang mit jungen Berufstätigen, Organisationstalent, hauswirtschaftliche, administrative und sprachliche Kenntnisse.

Geboten werden: selbständiger Arbeitskreis, zeitgemässe Anstellungsbedingungen, eigene Wohnung.

Offerten erbitten wir an Fräulein D. Schärer, Brantgasse 5, 4000 Basel.

Nebenbeschäftigung

Seriöse kulturelle Organisation kann Ihnen sinnvolle, interessante Möglichkeiten bieten.
Zentrum für Freizeitkurse, Postfach 25, 4553 Subingen
Tel. 065 / 3 66 17

du atlantis

Aus dem Juniheft:
Ostern bei den Tarahumara-Indianern

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Töchterschule sind auf Beginn des Schuljahres 1967/1968 folgende

Lehrstellen

zu besetzen:

An der Abteilung I (Gymnasium I)

2 für Latein mit Griechisch oder anderem Nebenfach

1 für Mathematik

An der Abteilung V (Gymnasium I und Unterseminar)

1 für Latein und Griechisch

1 für Mathematik, eventuell mit Physik

1 für Zeichnen

Bewerber und Bewerberinnen für die wissenschaftlichen Fächer haben sich im entsprechenden Fachgebiet über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen. Für nichtwissenschaftliche Fächer sind abgeschlossene Ausbildung im entsprechenden Fachgebiet und ausreichende Lehrerfahrung Bedingung.

Ueber die Anstellungsverhältnisse erteilen die Rektorate Auskunft.

Abteilung I: Schulhaus Hohe Promenade, Zimmer 55, Promenadengasse 11, 8001 Zürich, Tel. 051 / 32 37 40.

Abteilung V: Schulhaus Bühl B, Zimmer 9, Goldbrunnenstr. 80, 8055 Zürich, Tel. 051 / 35 30 40.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem handgeschriebenem Lebenslauf auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten zu beziehen ist, bis zum 27. Juni 1966 mit der Aufschrift «Lehrstelle für . . . an der Töchterschule, Abteilung . . .» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Zürich, den 4. Juni 1966. Der Vorstand des Schulamtes

Junges Lehrerehepaar, kath., sucht auf Frühjahr 1967

2 Lehrstellen (1.–2. / 3.–4.)

St. Galler Patent. Bevorzugt werden Schulgemeinden, die ein Lehrerhaus bieten (altes Bauernhaus).
Offerten erbeten unter Chiffre 2303 an Conzett+Huber, Ins.-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Einwohnergemeinde Oberägeri / Offene Lehrstellen

2 Lehrer oder Lehrerinnen

Auf den 22. August 1966 (evtl. 24. Oktober 1966) sind 2 Lehrstellen für die Primarschule Unterstufe neu zu besetzen.

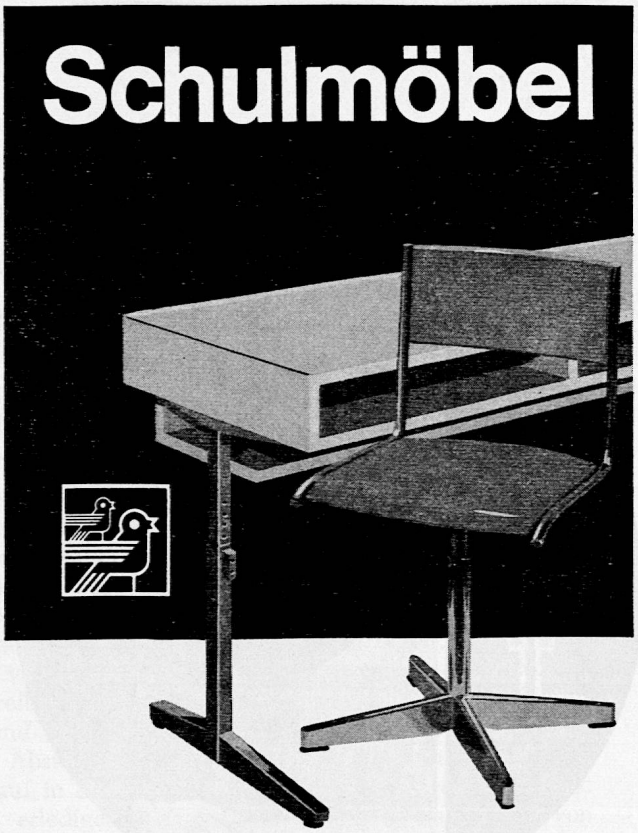
Besoldung: Fr. 13 400.– bis Fr. 17 200.– bzw. Fr. 11 600.– bis Fr. 15 200.–. Dazu allfällige Sozialzulagen plus Teuerungszulagen (zurzeit 20 %). Die Ortszulage beträgt Fr. 1000.–. Pensionskasse vorhanden.

Wir erwarten gerne Ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen.

Oberägeri, den 1. Juni 1966.

Dr. D. Pfister
Schulpräsidium Oberägeri ZG

Schulmöbel



Wieder neue funktionsgerechte Modelle aus PAG-Holz – gefällig und strapazierfähig.
Wir sind erfahrene Spezialisten auf diesem Fachgebiet. Verlangen Sie Referenzen und unverbindlichen Besuch unseres Beraters.

Stuhl- & Tischfabrik Klingnau AG
5313 Klingnau AG Tel. 056 5 15 50

5/65

Schubiger liefert für den Werk-Unterricht:

Matte Buntpapiere
Glanzpapiere
} zum Schneiden und Reissen

Faltblätter
Photokarton
farb. Halbkarton
Metallfolien
Pfeifenputzer
Seildraht
Bast
Peddigrohr

Linoldruck-Werkzeuge
Stoffdruckfarbe
Batikfarben
Emailfarben
Deckfarben
Modelliermehl
Modellierwachs
Lehm

Franz Schubiger
Winterthur

Sie wissen es noch

Vor ein paar Wochen zeigten Sie Ihrer Klasse im Kern-Stereo-Mikroskop den Aufbau einer Apfelblüte. Heute, bei der Repetition, sind Sie erstaunt, wie gut Ihre Schüler noch über alle Einzelheiten Bescheid wissen. So stark prägt sich das mit beiden Augen betrachtete, räumliche Bild ins Gedächtnis ein.
Deshalb ist das Kern-Stereo-Mikroskop ein überaus nützliches Hilfsmittel im naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Vergrößerung ist zwischen 7x und 100x beliebig wählbar. Verschiedene Stative, Objekttische und Beleuchtungen erschließen dem Kern-Stereo-Mikroskop praktisch unbeschränkte Anwendungsmöglichkeiten. Die Grundausrüstung ist sehr preisgünstig. Sie läßt sich jederzeit beliebig ausbauen.
Gegen Einsendung des untenstehenden Coupons stellen wir Ihnen gerne den ausführlichen Prospekt mit Preisliste zu.

Kern SWISS

Kern & Co. AG 5001 Aarau
Werke für Präzisionsmechanik und Optik

Senden Sie mir bitte Prospekt und Preisliste über die Kern-Stereo-Mikroskope

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

_____

Neuerscheinung

Neues Schweizer Lesebuch

in drei Bänden für Sekundarschulen, Bezirksschulen und Progymnasien.

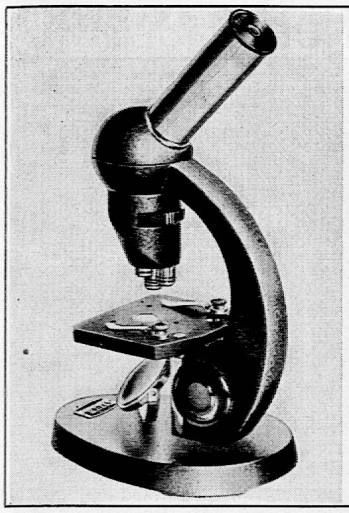
Soeben erschienen:

Band 1: Prosastücke für die unteren Klassen. Fr. 12.–
544 Seiten. 16 ganzseitige Fotos.
Einbandzeichnung von Celestino Piatti.
Bisher eingeführt in den Kantonen Aargau, Basel-Land und Solothurn.
Es tritt an die Stelle des «Schweizer Lesebuchs» von Josef Reinhart, Arthur Frey und Leo Weber.

Band 2: Prosastücke für die oberen Klassen (Erscheinungstermin: Frühjahr 1967)

Band 3: Eine Anthologie von Gedichten für beide Stufen (Erscheinungstermin: 1968)

Verlag Sauerländer Aarau



Arbeitsgeräte für den Biologen

wie Mikroskope, Binokulare, Handlupen, Mikroskopier- und Sezierbestecke, Leuchten, Mikroprojektionseinrichtungen, Mikrotome, Biologie-Arbeitskästen, Zubehör für Botanik, Planktonkunde, Entomologie, Aquaristik und Terraristik führen wir Ihnen an unserem Stand 2361, Halle 23, Mustermesse Basel, Rosental-Neubau, anlässlich der

8. DIDACTA, Europäische Lehrmittelmesse

vom 24. bis 28. Juni 1966 vor, wo Sie ausserdem einen umfangreichen Querschnitt durch unser Verkaufsprogramm sehen können.

LEHRMITTEL AG BASEL

Grenzacherstrasse 110 Telephon 061 / 32 14 53

STIEP
SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der grossen Auswahl für die ganze Familie

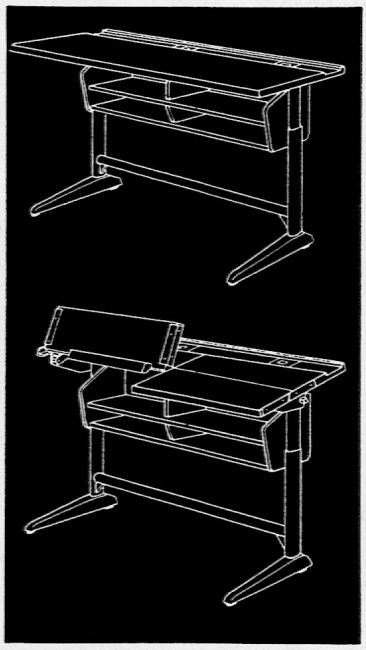
Günstige Preise, sorgfältige Bedienung

M. F. Hügler, Industrieabfälle, 8600 Dübendorf ZH, Telephon 051 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8–12 u. 13.30–17.30 Uhr anrufen). Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Ferienwohnungen in Holland

Lehrer geben ihre Wohnungen während der Ferienzeit mietweise ab, auch im Austausch. Es werden ebenfalls Gäste aufgenommen.

Anfragen sind zu richten an: **R. Hinloopen, Englischlehrer, 35 Stetweg, Castricum, Holland.**



Bewährte Schulmöbel

Sissacher Schulmöbel

Basler Eisenmöbelfabrik AG
4450 Sissach BL
Telephon (061) 85 17 91

Primarlehrer

mit Ostschweizer Patent, kath., 9 J. Mittelstufen- und Gesamtschulpraxis, zurzeit als Leiter einer Schweizer Internatsschule (1.–6. Klasse) im Ausland tätig, gedenkt auf Vertragsende (März 1967) in die Schweiz zurückzukehren und sucht auf Schulbeginn 1967/68 eine passende Lehrstelle an der **Mittelstufe.**

Offerten auf Flugpostpapier bitte unter Chiffre 2301 an Conzett + Huber, Ins.-Abtlg., Postfach, 8021 Zürich.

Günstig zu verkaufen

Grosser Herder

12 Bände Halbleder, neu, nicht gebraucht.

Anfragen unter Chiffre 2302 an Conzett+Huber, Ins.-Abt., Postfach, 8021 Zürich.

Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen

Ernst Ingold + Co. Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee - Telefon 063 5 31 01

Besuchen Sie uns an der 8. Didacta (Europäische Lehrmittelmesse) vom 24.–28. Juni 1966 in Basel.
Unser Stand ist auf der Galerie des Messegebäudes (Halle 23 - Stand Nr. 2821)
Wir zeigen Ihnen in einer thematischen Ausstellung unsere Gesamtauswahl.

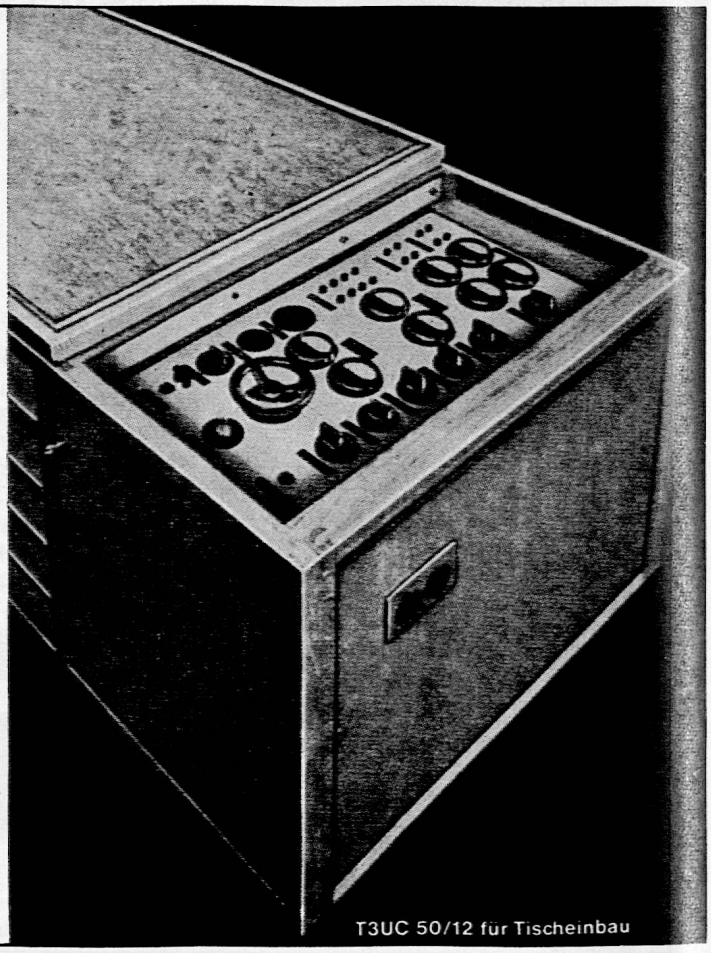
SIEMENS

Universal-Stromlieferungs-Geräte

Grösste Erfahrung bietet Ihnen Siemens im Bau von modernsten Universal-Stromlieferungsgeräten für den Experimentierunterricht in Physik und Chemie mit Regeltransformatoren und Selengleichrichtern.
Die von der Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins zur Anschaffung für Abschlussklassen, Real-, Sekundar-, Bezirks- und Kantonsschulen empfohlenen Normaltypen sind mit dem SEV-Sicherheitsprüfzeichen versehen. Geräte in tragbarer, fahrbarer oder ortsfester Ausführung sind ab Lager lieferbar.
Verlangen Sie Referenzen und unverbindliche Offerten. Unsere Fachleute beraten Sie gerne.

SIEMENS
ELEKTRIZITÄTSERZEUGNISSE AG
Zürich, Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00

52


T3UC 50/12 für Tischeinbau

AZ
021 Zürich

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 60. JAHRGANG NUMMER 9 10. JUNI 1966

Zürcher Kantonaler Lehrerverein
Ordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 25. Juni 1966, 14.30 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

GESCHÄFTE:

1. Protokoll der Ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 4. Dezember 1965 (PB Nr. 4/1966).
2. Namensaufruf.
3. Mitteilungen.
4. Entgegennahme des Jahresberichtes pro 1965 (PB Nrn. 3, 5–9/1966).
5. Abnahme der Jahresrechnung pro 1965 (PB Nr. 9/1966).
6. Voranschlag für das Jahr 1966 und Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1967 (PB Nr. 9/1966).
7. Wahlen für die Amtsdauer 1966–1970:
   a) Wahl des Kantonalvorstandes,
   b) Wahl des Kantonalpräsidenten,
   c) Wahl der Rechnungsrevisoren,
   d) Wahlvorschläge für den Zentralvorstand und die Kommissionen des SLV,
   e) Wahl der Delegierten in den SLV,
   f) Wahl der Delegierten in den KZVF,
   g) Wahl des Vertreters des ZKLV in den Leitenden Ausschuss des Pestalozzianums.
8. Allfälliges.

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme.

Die Delegierten ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, welche an der Teilnahme verhindert sind, dies dem Präsidenten des ZKLV rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen (§ 32 der Statuten).

Küsnacht und Zürich, den 16. Mai 1966

Für den Vorstand des ZKLV:

der Präsident: H. Küng *der Aktuar: F. Seiler*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein
Jahresbericht 1965

VIII. ZUSAMMENARBEIT MIT ANDERN ORGANISATIONEN

5. Kantonal-zürcherischer Verband der Festbesoldeten (KZVF)

Der ZKLV ist zahlenmässig die grösste Sektion des Zürcher Festbesoldetenverbandes und im Vorstand durch unser Vorstandsmitglied K. Angele vertreten. Unter dem Vorsitz von Paul Stucki, Kantonspolizist, wurde zu den eidgenössischen Abstimmungsvorlagen Kredit- und Baubeschluss Stellung genommen und Vorbereitungen getroffen für eine Eingabe an den Regierungsrat über die Revision des Kantonalen Steuergesetzes.

6. Konferenz der Personalverbände

Die Personalverbändekonferenz befasste sich unter dem Vorsitz von Dr. Güller mit dem Teuerungsausgleich, den Kinder- und Familienzulagen des Staatspersonals. Es hat sich eingespielt, dass sie zu Besoldungsvorlagen Stellung nehmen und ihre Begehren vor der Finanzdirektion vertreten kann.

IX. SCHLUSSWORT

Noch manches Problem wurde vom Vorstand oder einzelnen Organen behandelt, ohne dass im Jahresbericht darauf eingetreten werden kann. Ganz persönliche Anliegen, Spannungen unter Kollegen, mit Schulbehörden oder mit Eltern, bleiben oft besser unerwähnt. Fast in jeder Sitzung kommen Darstellungen in der Presse zur Sprache, denn Schul- und Lehrerfragen finden nach wie vor ein lebhaftes Interesse von seiten der Zeitungsschreiber. Nicht selten ist mangelnde Sachkenntnis Grund für kritische Bemerkungen und Missdeutungen. Mit Absicht wird aber vom Kantonalvorstand nur selten darauf in der Presse reagiert, weil dies wenig fruchtet. Oft erledigen sich solche Meinungsäusserungen von selbst oder sind von geringer Tragweite. Für tiefergreifende Probleme gibt es meistens andere, bessere Wege der Behandlung.

Dem Vorstand ist daran gelegen, die Verbindung mit den einzelnen Mitgliedern noch enger zu gestalten und nicht bloss von Notfällen Kenntnis zu erhalten und Gelegenheit zur Hilfeleistung zu bekommen. In Verbindung mit den Bezirkspräsidenten sucht er nach Mitteln und Wegen, den Kontakt zu verbessern. Unentwegt sollten auch jene zur Mitgliedschaft gewonnen werden, die noch seitab stehen. Die Erfolge unserer Vereinstätigkeit kommen auch ihnen zugute.

Wiederum sind im Berichtsjahr 54 Kolleginnen und Kollegen durch den Tod aus unseren Reihen abberufen worden, die einen nach einem voll erfüllten Leben, andere, wie Kollege Theo Marthaler, mitten aus rastloser Tätigkeit. Wir halten sie in ehrendem Andenken.

Meinen Vorstandskollegen und Frau Suter, unserer Sekretärin, danke ich herzlich für die treue Mitarbeit im Dienste der zürcherischen Lehrerschaft und schliesse den Bericht mit dem Wunsche, der ZKLV möge sich stetig weiter entwickeln.

Hans Küng, Präsident des ZKLV

Februar 1966

RECHNUNG 1965

A. Einnahmen	Rechnung 1965 Fr.	Budget 1965 Fr.	Unterschiede Fr.
1. Jahresbeiträge	59 083.75	55 600.—	+3 483.75
2. Zinsen	2 100.95	1 900.—	+ 200.95
3. «Päd. Beobachter»	525.30	500.—	+ 25.30
4. Verschiedenes	744.20	400.—	+ 344.20
Total der Einnahmen	62 454.20	58 400.—	+4 054.20
B. Ausgaben			
1. Vorstand	26 678.25	27 900.—	—1 221.75
2. Delegiertenversammlung	1 964.15	1 400.—	+ 564.15
3. Schul- und Standesfragen	2 548.65	3 200.—	— 651.35

4. «Päd. Beobachter»	6 655.75	7 000.—	— 344.25
5. Drucksachen	1 073.25	1 800.—	— 726.75
6. Büro und Bürohilfe	5 757.30	6 500.—	— 742.70
7. Rechtshilfe	961.—	2 000.—	—1 039.—
8. Unterstützungen	—.—	200.—	— 200.—
9. Zeitungen	292.70	400.—	— 107.30
10. Gebühren	357.85	400.—	— 42.15
11. Steuern	292.—	300.—	— 8.—
12. Schweiz. Lehrerverein	1 195.—	1 200.—	— 5.—
13. Verbandsbeiträge	2 314.20	2 300.—	+ 14.20
14. Ehrengaben	437.10	300.—	+ 137.10
15. Mitgliederwerbung	1 579.70	1 700.—	— 120.30
16. Archiv	277.35	300.—	— 22.65
17. Bestätigungswahlen	196.45	—.—	+ 196.45
18. Verschiedene Ausgaben	31.—	400.—	— 369.—
19. Fonds für a.o. gewerkschaftliche Aufgaben	3 612.—	1 000.—	+2 612.—
20. Fonds «Päd. Woche»	117.65	100.—	+ 17.65
Total der Ausgaben	56 341.35	58 400.—	—2 058.65

C. Abschluss

Total der Einnahmen	62 454.20	58 400.—	+4 054.20
Total der Ausgaben	56 341.35	58 400.—	—2 058.65
Vorschlag	6 112.85	—.—	6 112.85

Zur Rechnung 1965

Die Vereinsrechnung für das Jahr 1965 schliesst mit einem sehr erfreulichen Ergebnis ab. Gegenüber dem Voranschlag weist sie Mehreinnahmen von Fr. 4 054.20 und Minderausgaben von Fr. 2 058.65 auf, weshalb sich ein Vorschlag von Fr. 6 112.85 erzielen liess. Mehr als die Hälfte dieses Vorschlages ergab sich aus Mehreinnahmen an Beiträgen der Mitglieder, deren Zahl im Rechnungsjahr nochmals beträchtlich gestiegen ist. Die übrigen Einnahmenposten weisen kleinere Verbesserungen auf. Bei den Ausgaben sind verschiedene Einsparungen zu verzeichnen. Der Vorstand war von der Delegiertenversammlung 1965 an nicht mehr vollzählig, weshalb dieser Budgetposten nicht ganz ausgeschöpft werden musste. Die Belastung auf dem Sektor Schul- und Standesfragen war bedeutend geringer als im Vorjahr, in dem eine strukturelle Besoldungsrevision zur Beratung gestanden hatte. Aus diesem Grunde waren die Ausgaben für diese Aufgabe und die Aufwendungen für Büro und Bürohilfe kleiner als vorgesehen. Da nur 16 Nummern des «Pädagogischen Beobachters» herausgegeben wurden, reduzierten sich auch diese Kosten. Die Einsparung beim Posten Rechtshilfe verdanken wir dem stets wohlwollenden Einsatz unseres Rechtsberaters sowie den persönlichen Bemühungen unseres Vereinspräsidenten in den zahlreichen Rechtsangelegenheiten, die Mitglieder unseres Vereins betrafen. Mehrausgaben gegenüber dem Voranschlag sind entstanden, weil im Dezember zur Behandlung der Lehrerbildungsvorlagen eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einberufen werden musste und weil der Vorstand angesichts des guten Rechnungsabschlusses eine zusätzliche Einlage in den Fonds für a.o. gewerkschaftliche Aufgaben als dringlich erachtete. Dieser Fonds erreicht damit den Bestand von Fr. 29 665.10, der im Hinblick auf die Ansprüche, die im Bedarfsfalle an diesen Fonds gestellt werden müssten, immer noch als bescheiden bezeichnet werden kann.

Der Fonds «Pädagogische Woche» ist um den Zinsertrag von Fr. 117.65 auf Fr. 3 738.15 angewachsen.

Nach Gutschrift des Rechnungsvorschlages von Fr. 6 112.85 ist das Vereinsvermögen auf Fr. 66 500.85 angestiegen. Es ist wie folgt ausgewiesen:

Aktiven	Fr.
Obligationen des Kantons Zürich	5 000.—
Obligationen der Zürcher Kantonalbank	69 000.—
Sparheftguthaben	21 859.80
Mobiliar (pro memoria)	1.—
Guthaben auf Postcheckkonto 80 — 26949	1 017.50
Guthaben auf Postcheckkonto 80 — 27048	318.05
Barschaft laut Kassabuch	527.25
Guthaben auf Kontokorrent ZKB	3 680.50
Summe der Aktiven	101 404.10
Passiven	
Fonds für a.o. gewerkschaftliche Aufgaben	29 665.10
Fonds «Pädagogische Woche»	3 738.15
Rückstellungsreserve für Rechtsfälle	1 000.—
Rückstellungsreserve für Büromaschinen	500.—
Summe der Passiven	34 903.25
Bilanz	
Summe der Aktiven	101 404.10
Summe der Passiven	34 903.25
Reinvermögen am 31. Dezember 1965	66 500.85

Der Anna-Kuhn-Fonds, dessen Zweckbestimmung es ist, in Not geratene Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen, musste nicht beansprucht werden. Es flossen ihm wiederum die Vergütungen der «Unfall Winterthur» und der «Unfall Zürich» sowie der Zinsertrag des Fondsvermögens zu.

Einnahmen	Fr.
Prämienanteile	479.80
Zinsen	293.90
Verrechnungssteuer-Rückerstattung	95.95
Summe der Einnahmen	869.65
Ausgaben	
Bankspesen und Gebühren	19.10
Vorschlag	850.55
Vermögensrechnung	
Fondsvermögen am 31. Dezember 1964	12 015.80
Vorschlag im Jahre 1965	850.55
Fondsvermögen am 31. Dezember 1965	12 866.35
Zeiger	
Guthaben auf Sparheft	5 866.35
Obligationen der Zürcher Kantonalbank	7 000.—
Fondsvermögen (wie oben)	12 866.35

Pfäffikon ZH, den 28. Februar 1966
Für die Richtigkeit:

Der Zentralquästor: E. Schneider

VORANSCHLAG 1966

A. Einnahmen	Rechnung 1965 Fr.	Budget 1965 Fr.	Budget 1966 Fr.
1. Jahresbeiträge	59 083.75	55 600.—	58 000.—
2. Zinsen	2 100.95	1 900.—	2 100.—
3. «Päd. Beobachter»	525.30	500.—	500.—
4. Verschiedenes	744.20	400.—	500.—
Total der Einnahmen	62 454.20	58 400.—	61 100.—
B. Ausgaben			
1. Vorstand	26 678.25	27 900.—	28 200.—
2. Delegiertenversammlung	1 964.15	1 400.—	1 600.—
3. Schul- u. Standesfragen	2 548.65	3 200.—	3 400.—
4. «Päd. Beobachter»	6 655.75	7 000.—	7 500.—
5. Drucksachen	1 073.25	1 800.—	1 800.—
6. Büro und Bürohilfe	5 757.30	6 500.—	6 500.—
7. Rechtshilfe	961.—	2 000.—	2 000.—

8. Unterstützungen	—.—	200.—	200.—
9. Zeitungen	292.70	400.—	400.—
10. Gebühren	357.85	400.—	400.—
11. Steuern	292.—	300.—	400.—
12. Schweiz. Lehrerverein	1 195.—	1 200.—	1 000.—
13. Verbandsbeiträge	2 314.20	2 300.—	2 400.—
14. Ehrengaben	437.10	300.—	400.—
15. Mitgliederwerbung	1 579.70	1 700.—	1 800.—
16. Archiv	277.35	300.—	300.—
17. Bestätigungswahlen	196.45	—.—	800.—
18. Verschiedene Ausgaben	31.—	400.—	400.—
19. Fonds für a.o. gewerkschaftliche Aufgaben	3 612.—	1 000.—	1 500.—
20. Fonds «Päd. Woche»	117.65	100.—	100.—
Total der Ausgaben	56 341.35	58 400.—	61 100.—
C. Abschluss			
Total der Einnahmen	62 454.20	58 400.—	61 100.—
Total der Ausgaben	56 341.35	58 400.—	61 100.—
Vorschlag	6 112.85	—.—	—.—

Zum Voranschlag 1966

Dem Voranschlag 1966 liegt der von der Delegiertenversammlung auf gleichbleibender Höhe festgesetzte Jahresbeitrag zugrunde. Der erfreulichen Zunahme der Mitgliederzahl entsprechend, kann der Posten Beiträge höher eingesetzt werden. Die verhältnismässig kleinen Erhöhungen von Ausgaben sind zum Teil als Folgen der Teuerung oder dann durch vermehrte Beanspruchung bedingt. Die Auslagen für die Bestätigungswahlen der Lehrer der Oberstufe müssen mit Fr. 800.– budgetiert werden. In den Fonds für a.o. gewerkschaftliche Aufgaben soll neben dem Zinsertrag des Fondsvermögens ein Betrag von Fr. 500.– eingelegt werden. Einnahmen und Ausgaben halten sich so im vorliegenden Voranschlag die Waage. Der Vorstand des ZKLV beantragt der Delegiertenversammlung, dem Budget 1966 zuzustimmen und für das Jahr 1967 den Mitgliederbeitrag wiederum unverändert festzusetzen. *E. S.*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

PROTOKOLL DER PRÄSIDENTENKONFERENZ

Freitag, den 11. März 1966, 19.00 Uhr, im Bahnhofbuffet Zürich-HB.

Präsenz: Die Sektionspräsidenten ausser O. Schnyder (vertreten durch H. Roth), G. Hochstrasser (W. Baer) und H. Vögeli (R. Wydler); der Kantonalvorstand vollzählig.

Geschäfte: 1. Protokoll, 2. Bestätigungswahlen, 3. Mitteilungen, 4. Wahlvorbereitungen, 5. Primarlehrer- und Sekundarlehrerausbildung, 6. Lehrer im Ruhestand, 7. Mitgliederwerbung, 8. Allfälliges.

1. Protokoll

Der Verhandlungsbericht über die PK vom 26. November 1965 wird genehmigt.

2. Bestätigungswahlen

Die Bestätigungswahlen 1966 für die Oberstufenlehrer sind nicht ganz ohne Nebengeräusche abgelaufen. Der Kantonalvorstand hatte sich mit den Problemen von insgesamt 13 gefährdeten Kollegen zu befassen. Glücklicherweise hatte er schon frühzeitig Kenntnis von der Situation erhalten. Der Fall eines schon über dem Pensionsalter stehenden Kollegen löste sich durch freiwilligen Rücktritt vom Amte, zwei Kollegen verzichteten auf eine Wiederwahl im bisherigen Wirkungskreis und fanden mit Hilfe des ZKLV eine neue Stelle, einige Fälle liessen sich durch Aussprachen mit der Schulpflege einrenken, und nur an ganz wenigen Orten kam es zu öffentlichen Wahlkämpfen, allerdings zu recht heftigen. Der KV war besonders im Endstadium ständig auf Pikett gestellt und musste zum Teil noch im allerletzten Moment mit Inseraten und Flugblättern eingreifen. In einigen Fällen lag die Hauptlast auf den Schultern des zuständigen Bezirksvorstandes. Die «Feuerwehr» sah ihren Einsatz dadurch belohnt, dass sämtliche vom ZKLV unterstützten Kollegen in ihrem Amte bestätigt wurden.

Der Präsident dankt jenen Kollegen, allen voran V. Lippuner, die sich mit so grossem Eifer, Geschick und Erfolg für den guten Ausgang der Wahlen eingesetzt haben.

3. Mitteilungen

3.1. Die anlässlich der letzten PK noch hängigen Besoldungserlasse (ausserordentliche Zulage 1965 und Teuerungszulage für 1966) sind inzwischen in Kraft gesetzt worden. Auch auf dem Boden der Stadt Zürich kam es nicht zum Kampf, und der von der Delegiertenversammlung bereitgestellte Kredit musste nicht beansprucht werden.

3.2. Die Erziehungsdirektion hat die neue Zeugnisverordnung auf Beginn des Schuljahres 1966/67 in Kraft gesetzt. Die den neuen Vorschriften angepassten Formulare sind allerdings noch nicht erhältlich.

3.3. Die «Probleme der Mittelstufe» sind in ein akutes Stadium getreten. Der KV hat schon eine Reihe von Aussprachen mit den interessierten Gruppen gepflogen. Am 18. März wird er mit den Vorständen der ELK und der ZKM und dem Synodalvorstand zusammensitzen und versuchen, die vorläufig noch divergierenden Standpunkte einander zu nähern.

3.4. Die Kommission zum Studium von Weiterbildung und Urlaub für Volksschullehrer hat ihren Bericht abgeliefert und ist zu konkreten Vorschlägen gekommen.

3.5. Die Erziehungsdirektion sieht vor, sich näher mit dem Problem der Koordination der schweizerischen Schulsysteme zu befassen, und wird dafür eine spezielle Kommission ins Leben rufen.

3.6. Wo sollen die in der Schweiz niedergelassenen Italienerkinder in die Schule gehen? Das italienische Generalkonsulat sähe sie am liebsten in eigentlichen Italienerschulen – demgegenüber hat die Schweiz ein Interesse daran, die Niedergelassenen möglichst rasch zu assimilieren, wofür die Volksschule das bestgeeignete Mittel darstellen dürfte. Eine Umfrage unter den Präsidenten ergibt, dass diesem Problem in fast allen Bezirken die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Italienerklassen gibt es nur in Dietikon und Winterthur, hingegen sind in vielen grösseren Orten Deutschkurse eingerichtet worden, die den Kindern die Einschulung in die Volksschule wesentlich erleichtern. – Die Aussprache ergibt, dass die Lösung allgemein in dieser Richtung gesucht werden sollte. Auch die Einrichtung von Italienischkursen für Lehrer wird als wünschbar bezeichnet.

3.7. Die letztjährige Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins hat sich für die Beteiligung an internationaler pädagogischer Entwicklungshilfe ausgesprochen. Es ergibt sich die Frage, ob und in welcher Form die Sektion Zürich einen Beitrag leisten sollte. – Die Versammlung ist der Meinung, dass die Aktion «Loka-Niketan» noch zu wenig weit zurück-

liege, um die Kollegenschaft erneut zu einer Sonderleistung aufzurufen.

3.8. Eine Aussprache über die Neuerungen bei der SLZ zeigt, dass es noch zu früh wäre, sich heute schon ein endgültiges Urteil darüber zu bilden.

4. Wahlvorbereitungen

Die Amtsdauer für die Sektonsvorstände, den Kantonalvorstand und die Delegierten läuft diesen Sommer ab. Zuhanden der Delegiertenversammlung sind die Neuwahlen vorzubereiten. – Im KV sind zwei Mitglieder zu ersetzen; die Präsidenten sind ersucht, nach Ersatz Umschau zu halten. Die Sektionsvorstände sind nach § 24 unserer Statuten von den Sektionen direkt zu wählen. – Auf Grund der Mitgliederzahlen erhalten die Sektionen *Zürich, Meilen, Pfäffikon* und *Dielsdorf* noch je einen zusätzlichen Sitz in der Delegiertenversammlung. – Wiederzuwählen oder allenfalls neu zu bestellen sind die 29 Delegierten beim SLV. Der KV wird durch schriftliche Anfrage feststellen, welche der bisherigen Delegierten sich für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung stellen. Die Sektionspräsidenten werden vom Ergebnis in Kenntnis gesetzt. – Im Zentralvorstand des SLV scheidet Max Bührer auf Grund des Rotationsparagraphen aus und muss ersetzt werden. Der KV wird ferner abklären, welche Vertreter in den verschiedenen Fachkommissionen des SLV allenfalls ersetzt werden müssen. – Wiederzuwählen oder zu ersetzen sind auch die 29 Delegierten im KZVF, wo wir als grösste Sektion eigentlich auch den Präsidenten stellen sollten. (Forts. folgt) *A. W.*

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

4. Sitzung, 27. Januar 1966, Zürich

Für einen aus dem Schuldienst zurückgetretenen Kollegen wird ein Begehren um Ausrichtung der ihm zustehenden, aber nicht eingetroffenen *ausserordentlichen Zulage* gestellt.

Ein Kollege bittet den KV, dem Problem des *Schulfernsehens* seine Beachtung zu schenken.

Ein Sektionspräsident meldet einen Angriff in vorletzter Minute auf einen vor der Bestätigungswahl stehenden Kollegen.

5. Sitzung, 3. Februar 1966, Zürich

Die *ordentliche Delegiertenversammlung des ZKLV* wird auf den *18., eventuell 25. Juni 1966* festgesetzt.

Die Kapitelsbegutachtungen über die *Vorlage zur Primarlehrerausbildung* nehmen einen unterschiedlichen Verlauf. Es wird bedauert, dass damit eine repräsentative Stellungnahme der Volksschullehrerschaft nicht zustande kommt.

Die am 6. Februar stattfindenden *Bestätigungswahlen* der Oberstufenlehrer rufen noch zu letzten Besprechungen mit Kollegen in verschiedenen Gemeinden des Kantons.

6. Sitzung, 10. Februar 1966, Zürich

Mit grösstem Bedauern nimmt der Vorstand Kenntnis vom *Entschluss Hans Künzlis,* nach Ablauf der Amtsdauer *aus dem Kantonalvorstand zurückzutreten.* Der PB-Redaktor begründet seinen Entscheid mit zu starker Inanspruchnahme, insbesondere durch Sitzungen.

Einer Kollegin wird zu einem Wiedererwägungsgesuch in einem Versicherungsfalle geraten.

Dem Solothurner Lehrerbund werden Angaben über die Besoldungen im Kanton Zürich übermittelt.

An den Bestätigungswahlen der Oberstufenlehrer vom 6. Februar sind alle dem ZKLV angehörenden Kolleginnen und Kollegen wiedergewählt worden.

Während bereits einige Kollegen für die ihnen zuteil gewordene Hilfe danken, bedankt sich der KV seinerseits bei einem Sektionspräsidenten und anderen Helfern für ihren grossen und uneigennützigen Einsatz.

7. Sitzung, 24. Februar 1966, Zürich

Die *Revision der eidgenössischen Maturitätsanerkennungsverordnung* will nicht zum Abschluss kommen. Nachdem sich die Aerzteschaft in einer Urabstimmung für Festhalten am Latein entschieden hat, liegt die Frage zu erneuter Prüfung bei der Maturitätskommission.

Der KZVF, dem der ZKLV als Mitglied angehört, hat der Finanzdirektion eine «Wunschliste» zur *Revision des Steuergesetzes* zukommen lassen. Diese enthält die Forderung nach Aenderung der Progressionsskala zum Ausgleich der Teuerung, Besteuerung der Renten analog zur günstigeren Regelung bei der Wehrsteuer und Vorschläge zu neuen Lösungen bei den Sozialabzügen.

Vom *günstigen Rechnungsabschluss für 1965* wird mit Genugtuung Kenntnis genommen.

Zum Problem des *Unterrichtes an Italienerkinder* wird eine erste Aussprache gepflogen.

8. Sitzung, 3. März 1966, Zürich

Der Präsident eines Lehrerkonventes dankt für die Unterstützung, die einem Kollegen bei den Bestätigungswahlen gewährt werden konnte.

In den Lehrerzimmern dreier Bezirke können nun versuchsweise solide *Ringmappen des ZKLV* aufgelegt werden, die zur Aufbewahrung des «Pädagogischen Beobachters» und anderer Dokumente des Vereins dienen sollen.

Mit je drei Vertretern der Elementarlehrerkonferenz und der Konferenz der Mittelstufenlehrer wird ein lebhafter Gedankenaustausch über *Probleme der Mittelstufe durchgeführt.*

9. Sitzung, 10. März 1966, Zürich

Der Vorstand gratuliert dem ehemaligen Kollegen und Vereinsmitglied *E. Frech* zur Wahl in den *Stadtrat von Zürich.*

Nach einer Besprechung mit dem Ausschuss der Lehrer im Ruhestand soll versucht werden, festzustellen, ob alle Renten der Teuerung genügend angepasst worden sind. Zu diesem Zwecke wird ein *Fragebogen an die pensionierten Kollegen* vorbereitet.

Gemeinsam mit dem Synodalvorstand wird die Frage des vom italienischen Generalkonsulat geforderten *Italienischunterrichts an Italienerkinder* erörtert. Unseres Erachtens haben wir Lehrer die staatspolitisch wichtige Aufgabe, fremdsprachige Kinder so rasch wie möglich in unsere Volksschule einzugliedern und damit einen wichtigen Beitrag zur Assimilation derjenigen Gastarbeiterfamilien zu leisten, die sich in unserem Lande niederlassen wollen. Schüler, die wirklich nur vorübergehend hier weilen, sollten allerdings die Möglichkeit erhalten, weiter ihre Muttersprache zu pflegen. Solche Kurse sollten aber ausserhalb der staatlichen Schulorganisation auf freiwilliger Basis durchgeführt werden. *KA*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich